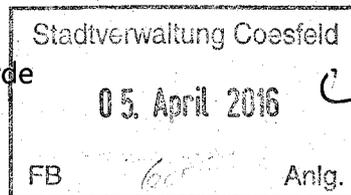


LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen • 48133
Münster

Servicezeiten:

Montag-Donnerstag 08:30-12:30 Uhr, 14:00-15:30 Uhr
Freitag 08:30-12:30 Uhr

Stadt Coesfeld
Untere Denkmalbehörde
Postfach 18 43
48651 Coesfeld



Ansprechpartnerin:
Dr. Anke Kuhrmann

Tel.: 0251 591-4075
Fax: 0251 591-4025
E-Mail: Anke.Kuhrmann@lwl.org

Az.: ak
30.03.2016

Unterschutzstellungsverfahren nach DSchG NRW

Objekt: Schul- und Sportzentrum, Holtwicker Straße 6-10, Coesfeld

Antrag auf Eintragung in die Denkmalliste gem. § 3 Abs. 2 Satz 2 DSchG NRW i. v. § 3 Abs. 1 Satz 3
DLVO

Sehr geehrte Damen und Herren,

hiermit beantragen wir die Eintragung des o. g. Objekts in dem in der Anlage beschriebenen
Umfang in die Denkmalliste (§ 3 DSchG), da es sich nach fachlicher Einschätzung um ein Denkmal
handelt (§ 2 Abs. 1 DSchG NRW).

Die Stellungnahme zum Denkmalwert ist als Anlage beigefügt.

Wir bitten, uns eine Durchschrift des Eintragungsbescheides gem. § 3 Abs. 3 DSchG nebst Kopie der
Denkmallisteneintragung innerhalb von drei Monaten zur Kenntnis zu geben.

Mit freundlichen Grüßen
i. A.

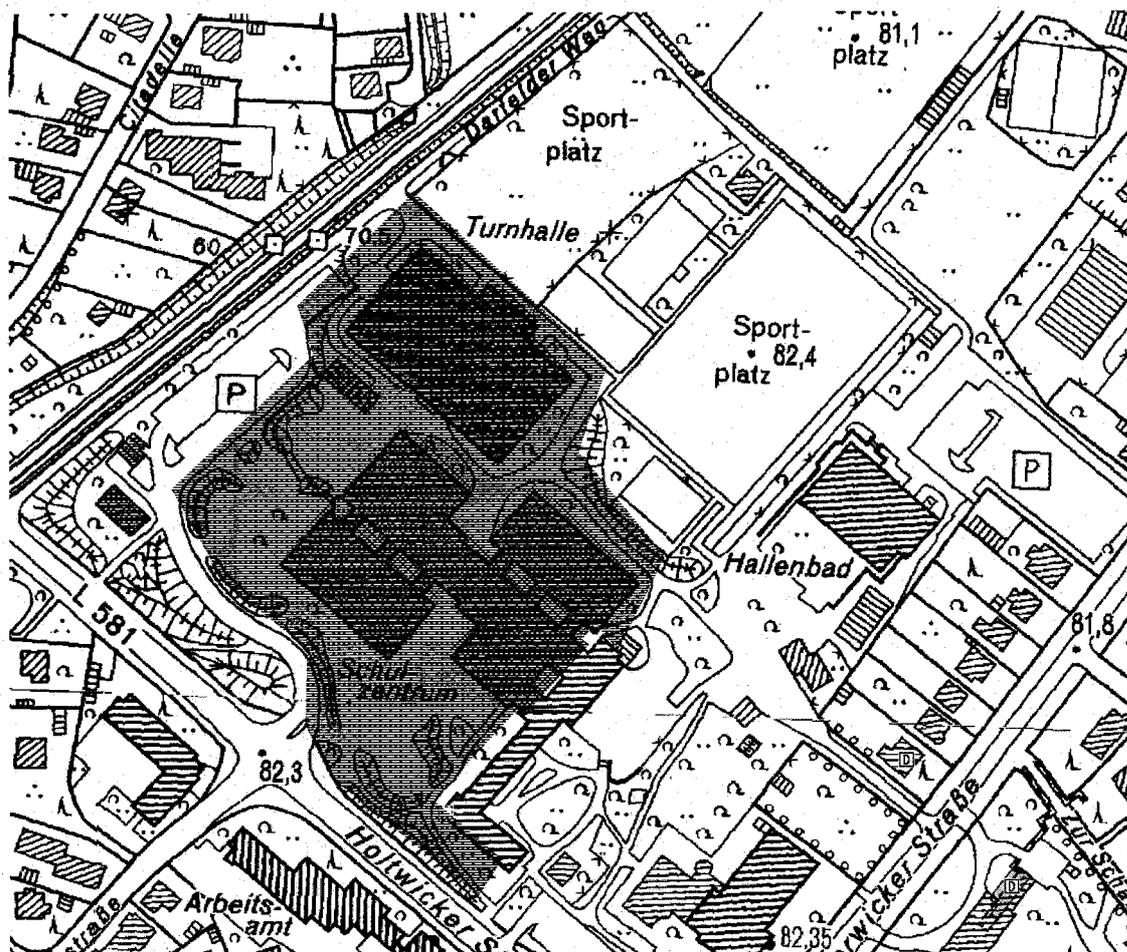
Christina Schulenburg

Referat 11: Inventarisaton

Verfasser: Mag. Christina Schulenburg M.Sc., Dipl.-Ing. Uwe Siekmann, Dr. Anke Kuhmann
Telefon: 0251 591-4075
E-Mail: Anke.Kuhrmann@lwl.org
Datum: 22. März 2016
Aktenzeichen: ak

Gutachterliche Stellungnahme zum Denkmalwert des Schul- und Sportzentrums, Holtwicker Straße 6-10, Coesfeld

Stand: 1. März 2016



Denkmalumfang Schul- und Sportzentrum Holtwicker Straße 6-10 (Gebäudebestand und Freiraumgestaltung), Kartierung: Anke Kuhmann, LWL-DLBW

Der Baukomplex des Schulzentrums bestehend aus Schulgebäude und Schulhof ist ein Baudenkmal im Sinne des § 2 Denkmalschutzgesetz NRW. Er ist bedeutend für die Geschichte der Menschen sowie für Städte und Siedlungen. Seine Erhaltung und Nutzung liegt im öffentlichen Interesse aus städtebaulichen Gründen, künstlerischen Gründen sowie wissenschaftlichen, hier insbesondere architektur- und freiraumhistorischen, aber auch sozialgeschichtlichen und bildungshistorischen Gründen.

I. Denkmalumfang

Denkmal sind das Äußere und Innere des Schul- und Sportzentrums an der Holtwicker Straße 6-10 sowie die Freiraumgestaltung. Hierzu gehören das 1977 eingeweihte Gebäude des Schulzentrums (Holtwicker Straße 6 und 8), der Pavillonbau für die Außensanitäranlagen, der Baukörper mit den zwei Dreifachturnhallen und dem Heizkraftwerk sowie das Drei-Familienreihenhaus für die Hausmeister des Schul- und Sportzentrums sowie die dazugehörigen Garagen (Holtwicker Straße 10).

Denkmalkonstituierend sind die charakteristische, stereometrische Gebäudekubatur und -struktur, die gebänderte, horizontal angelegte Fassade aus teilweise farbig gefassten Betonfertigteilen für die Brüstungen und Vertikalschiebefenstern aus anthrazitfarbenem Aluminium, die lineare Grundrissstruktur mit Schulstraße und Pädagogischem Zentrum sowie die senkrecht dazu verlaufenden Treppenhäuser mit den anschließenden Klassenclustern, das Planetarium mit seiner erhaltenen Ausstattung und die bauzeitlich überlieferte (wandfeste) Ausstattung (vertikale Schiebefenster, gläserne Flurtüren, raumhohe Innentüren mit Oberlichtern, Innenwände aus rotem Backstein mit rot eingefärbten Fugen bzw. geschaltem Sichtbeton, Vitrinenschränke, Klassenzimmerschränke, Garderoben, Reste des teilweise verdeckten, farbigen Orientierungssystems, gedübelte Kipp-Schalter usf.)

Die 1958 als Mädchen-Realschule errichtete, 1966 erweiterte und jüngst sanierte Theodor-Heuss-Realschule (Holtwicker Straße 4) ist mit ihrem Schulhof vom Denkmalumfang ausgeschlossen.

Auch die baulichen Änderungen der letzten Jahre innerhalb des Schulzentrums (Holtwicker Straße 6, 8) tragen nicht zum Denkmalwert bei wie die Veränderungen (z. B. Wandeinbauten, weißer Anstrich der ehemals backsteinsichtigen Wände) in der Schulstraße oder die Neugestaltung der Decke im Pädagogischen Zentrum.

Die explizit auf das Schul- und Sportzentrum abgestimmte Außengestaltung ist Teil des Denkmals und umfasst die Geländemodellierung mit geschwungener Treppenanlage und Rampe, die Wegeführung, sieben Hügelplastiken aus Beton und Granit-Kleinpflaster, Pflanzbeete, halbrunde Sitzbänke mit Holz Sitzflächen, Böschungen sowie die Betonpilze (ursprünglich schalungsrau und ohne Anstrich). Die bauzeitlichen, nicht überlieferten Schulhof-Laternen schlossen mit einer transparenten Glaskugel ab. Die heutigen Laternen gehören nicht zum Denkmalumfang.

II. Historischer Hintergrund

Die Baugeschichte des Schulzentrums ist eng verbunden mit der Standortsuche der Kreisverwaltung und dem 1627 gegründeten staatlichem Gymnasium Nepomucenum der Stadt Coesfeld. 1963 benötigte das Gymnasium aufgrund der stetig wachsenden Schülerzahl dringend neue Räumlichkeiten. Die ersten Überlegungen zum Dachbodenausbau im alten Schulbau an der Kupferstraße wurden schnell verworfen. Auch ein Erweiterungsbau auf dem Schulgelände war aufgrund des fehlenden Bauplatzes nicht möglich, so dass die Suche nach einem neuen Grundstück begann.¹

Als geeignetes Bauland wurde das Fegetaschgelände favorisiert, das sich auf dem südlichen Teil des Wahrkamps befindet und für das man bereits 1947 schon einmal Pläne für einen Schulbau entwickelt hatte. Am Fegetaschgelände war jedoch nicht nur das Gymnasium Nepomucenum interessiert, sondern auch die Kreisverwaltung, welche darauf ihre Erweiterungsbauten errichten wollte. Des Weiteren befand sich auf dem Gelände eine Badeanstalt, die weiter ausgebaut werden sollte.² Bis 1970 trafen das Stadtplanungsamt und der Stadtbaurat keine Entscheidung; weder zu Gunsten des Gymnasiums, noch zu Gunsten der Kreisverwaltung.

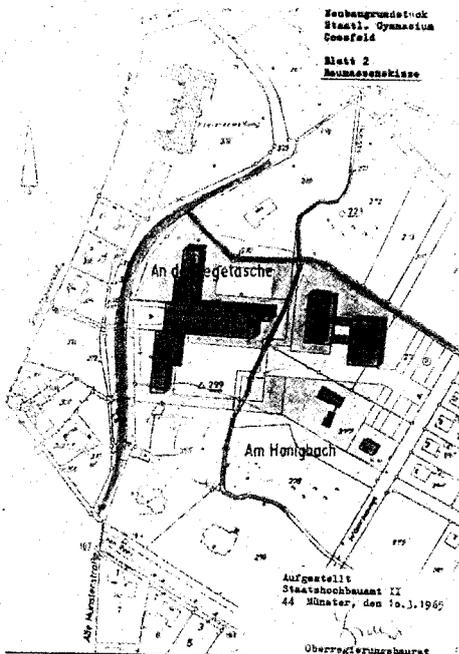
Im Juni 1965 erwarb das Land Nordrhein-Westfalen als Träger des Gymnasiums die sogenannten „Crone'sche Wiesen“, die einen Teil des Fegetaschgelände bilden und ließ für diesen Standort durch das staatliche Hochbauamt erste Skizzen für einen neuen Schulbau entwerfen. Bereits zu diesem Zeitpunkt war klar, dass die „Crone'sche Wiesen“ für einen Schulneubau zu klein waren.³ In den darauffolgenden Jahren bemühte sich das Land erfolglos, weitere Grundstücke für das Schulprojekt zu erwerben. Insbesondere das benachbarte Grundstück an der Daruper Straße, das mit einem Wohnhaus versehen war, wurde vom Land favorisiert. Das Areal war jedoch mit einem Nießbaurecht belastet und eine Bebauung laut der Grundbucheintragung nicht zulässig.⁴

¹ Herding 1978, S. 179 & Hagenbruch 1991, S. 48.

² Im Laufe der Zeit änderten sich die Pläne für die Badeanstalt. Die ursprüngliche Planung sah vor, dass man das vorhandene Freibad mit einem Hallenbad zu verbinden. Man gab jedoch das Freibad an dieser Stelle auf und errichtete es im Sportzentrum Nord. Damberg 2004, S. 1959.

³ Hagenbruch 1991, S. 50.

⁴ Ebd., S.50.



Studie des Staatshochbauamtes Münster, 1965
Quelle: Damberg 2004, S. 1962.

Auch die Presse unterstützte die Befürworter des Schulprojekts, indem sie die Öffentlichkeit mit folgenden Worten polarisierte: „Bei allem: Ist es nicht eine Groteske, daß Eltern und Lehrer gegen eine örtliche Behörde um einen Bauplatz kämpfen müssen, auf dem der Staat ohne irgendeine finanzielle Belastung für Kreis und Stadt unseren Kindern eine würdige Bildungsanstalt errichten und dazu unserer Kreisstadt eine Kulturstätte schenken will?“⁵

In den Jahren 1967 und 1968 kam es zu neuen Entwicklungen in der Schul- und Verwaltungspolitik: Zum einen wurde überlegt, Coesfeld zum Sitz des Großkreises zu ernennen und zum anderen entflammte durch die Schulreform in der gesamten Bundesrepublik eine Diskussion zu Gesamtschulen und Schulzentren. Insbesondere der Aspekt der neuen Schulzentren spielte den Gegnern des Schulbaues auf der „Crone'sche Wiesen“ in die Hände. 1969 schrieb der Oberkreisdirektor an den Ministerialrat des Finanzministeriums: „Nachdem allgemein im Lande gefordert wird, daß Gymnasien in Schulzentren gebaut werden, sprechen alle Gründe für das von der Stadt, vom Kreis und von der Regierung für geeignet gehaltene Gelände an der Holtwicker Straße (rd. 70.000 qm, erweiterungsfähig) und alle Gründe gegen das im Jahr 1965 ausgesuchte Gelände – sog. Crone'sche Wiese – (rd. 19.000 qm).“⁶

Auch der von der Stadt beauftragte und in der Coesfelder Nachkriegsplanung einflussreiche Architekt Rudolf Wolters nutzte die neuen Entwicklungen und schrieb in seiner Planungsstudie: „Eine dieser großen Einrichtungen wäre hier ‚zu viel an Bord‘ und hätte zu verschwinden. Für das Wahrkampgebiet könnte es also nur heißen: Gymnasium und Kreis unter Fortfall der Badeanstalt; oder Gymnasium und Badeanstalt unter Fortfall

⁵ Allgemeine Zeitung Coesfeld vom 25.1.1965. Zitiert nach: Hagenbruch 1991, S. 49.

⁶ Schreiben vom 24.06.1969. Zitiert nach: Hagenbruch 1991, S.60.

des Kreises; oder schließlich Kreis und Badeanstalt unter Fortfall des Gymnasiums.“⁷ Weiter wies er daraufhin, dass „alle drei Bauträger [...] heute weit mehr Gelände [beanspruchen] als vor vier Jahren: Der Landkreis muß sich auf die baulichen Notwendigkeiten eines Großkreises einstellen; die Stadt hat durch ihren Beschluß, ein neues Hallenbad mit dem vorhandenen Freibad zu verbinden, ebenfalls einen weit größeren Geländebedarf; und das Programm für das Gymnasium, das vor vier Jahren noch zweizügig vorgesehen war, ist nunmehr erweitert worden durch die Forderung nach zwei weiteren Zügen. Außerdem steht neuerdings auch die behördliche Empfehlung zum Bau eines Schulzentrums, dessen Mittelpunkt das Gymnasium sein sollte.“⁸ Abschließend betonte Wolters: „Würde der Bauträger trotzdem die Crone'sche Wiesen wählen, so würde er sich nicht nur gegen das Urteil aller beteiligten Baufachleute von Stadt, Kreis und Regierung entscheiden, sondern auch gegen das erklärte Ziel der Landesregierung mit ihrer Forderung nach Errichtung von Schulzentren.“⁹

Ein Jahr nach dem Schreiben des Oberkreisdirektors und der Studie Wolters entschloss sich im Juli 1970 das Kultusministerium von Nordrhein-Westfalen zum Bau eines Schulzentrums in Coesfeld. Für das Gymnasium Nepomucenum bedeutete dies, dass es in das neue Schulsystem integriert wurde. Die zwei Jahre zuvor erworbene „Crone'sche Wiesen“, waren – wie von den beiden zuvor genannten Gegnern erwartet – für den Neubau eines Schulzentrums endgültig zu klein und entsprachen nicht mehr den Richtlinien von 1968 über den Bau von Schulzentren.¹⁰

Der Bebauung des Fegetaschgeländes durch die Kreisverwaltung stand nunmehr Nichts im Wege und für das neue Projekt „Schulzentrum“ musste erneut ein geeignetes Grundstück gefunden werden.¹¹ Als neues Bauland für das Schulzentrum wählte man das Gelände an der Holtwicker Straße¹² auf dem sich bereits eine Realschule befand und das auch in Wolters Studie mit den Worten beworben wurde: „Das einzige Grundstück, das in Coesfeld für ein Gymnasium in ausreichender Größe zur Verfügung steht und das auch allen künftigen Erfordernissen eines Schulzentrums Rechnung tragen kann, liegt an der Holtwicker Straße.“¹³

1972 wurde ein Architektenwettbewerb ausgeschrieben. Am 16.09.1972 fand die allgemeine Sitzung statt bei der die Architektengemeinschaft Rubarth, Möllers, Wiesmann aus Greven zum Preisträger des Wettbewerbs ernannt wurden.¹⁴ Bis zum Baubeginn am

⁷ Studie von Dr. Ing. Rudolf Wolters vom 18.02.1969. Zitiert nach: Hagenbruch 1991, S.53-54.

⁸ Ebd., S.54.

⁹ Ebd., S.54.

¹⁰ Lammers und Hagenbruch 2000, S. 106.

¹¹ Damberg 2004, S.1963 und Lammers und Hagenbruch 2000, S. 99.

¹² In einem Schreiben des Kultusministeriums vom 4.2.1970 wurden neben dem Schulzentrum Holtwicker Straße noch zwei weitere Standorte für neue Schulzentren genannt: Druffels Feld (hier in Verbindung mit der katholischen Hauptschule) und Hangen Kamp/Berkelwiese. Beim dem Grundstück Hangen Kamp/Berkelwiese handelte es sich vermutlich um das heutige Bildungszentrum. Schreiben in: Landesarchiv NRW, Abteilung, Signatur: Provinzialschulkollegium Münster, Nr. 11303, 1969-72.

¹³ Studie von Dr. Ing. Rudolf Wolters vom 18.02.1969. Zitiert nach: Hagenbruch 1991, S.54.

¹⁴ Zu dem Wettbewerb (Mittstreiter, Jury, etc) konnten keine Informationen gefunden werden. Im Landesarchiv NRW, Abteilung Westfalen befindet sich eine Akte (Signatur: Provinzialschulkollegium Münster,

1.3.1975 erfolgten einige Planungsänderungen, die unter anderem mit der Finanzierung des Projektes im Zusammenhang standen. So wurde von der Stadt Coesfeld der Neubau der Hauptschule und der Erweiterungsbau der Realschule finanziert, während der gymnasiale Neubau vom Land Nordrhein-Westfalen bezahlt wurde.¹⁵ Durch das finanzielle Ungleichgewicht wurde beispielsweise die geplante Integration aller Fachbereiche, der Bibliotheken und der Verwaltungen der drei Schulformen in einem Bauteil nicht nur von Seiten der Lehrkörper abgelehnt, sondern auch von Seiten des Finanzministeriums. Dies führte dazu, dass „anstelle der Schülerbücherei, der Schülerhilfsbücherei und der Lehrerbücherei [...] eine Präsenzbücherei mit einer Nutzfläche von 103 qm errichtet“¹⁶ wurde.¹⁷

Trotz einer Brandstiftung während der Rohbauphase¹⁸ wurde das Schulzentrum ein Jahr früher als geplant eröffnet.¹⁹ Nach gut zwei Jahren Bauzeit wurde der Bau mit dem Schuljahresbeginn im August 1977 bezogen. Bis 1979 erfolgten noch der Bau der Astrokuppel auf dem Trakt des Gymnasiums sowie die Fertigstellung der Außenanlagen mit den Betonpilzen und Hügelplastiken. Das ca. 47.000 qm große Grundstück schließt an das 1960 geplante und 1965/66 erweiterte Sportzentrum Nord an. Beide Einrichtungen wurden nunmehr als eine Einheit angesehen und bilden seit dem einen städtebaulichen Schwerpunkt.²⁰

III. Baubeschreibung

Das Schul- und Sportzentrum wurde nordöstlich der historischen Kernstadt, vor dem ehemaligen Viehtor errichtet. Der aus mehreren Baukörper bestehende Komplex erstreckt sich entlang der Holtwicker Straße und dominiert den nördlichen Bereich des Areals zwischen der 1873 angelegten Bahnlinie im Nordwesten und der Osterwicker Straße im Südosten.

Nr. 11303, 1969-72) in der sich zwei Modellfotografien befinden, die nicht dem realisierten Bau entsprechen. Ob es sich hierbei jedoch um Modelle aus dem Wettbewerb handelt, bleibt aufgrund der fehlenden Beschriftung der Fotografien unklar.

¹⁵ Die Bauleitung übernahm das Staatshochbauamt Münster. Jahrbuch 1979, S. 62.

¹⁶ Zitat aus der dem Erlass des Kultusministeriums vom 06.11.1972, nach: Herding 1978, S. 181.

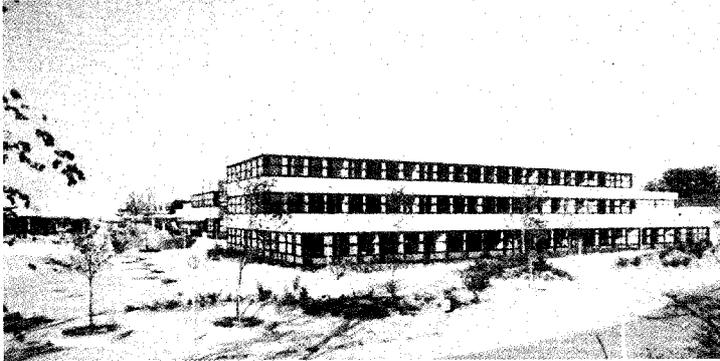
¹⁷ Herding 1978, S.179-180.

¹⁸ Ebd., S. 184.

¹⁹ Jahrbuch 1979, S. 62.

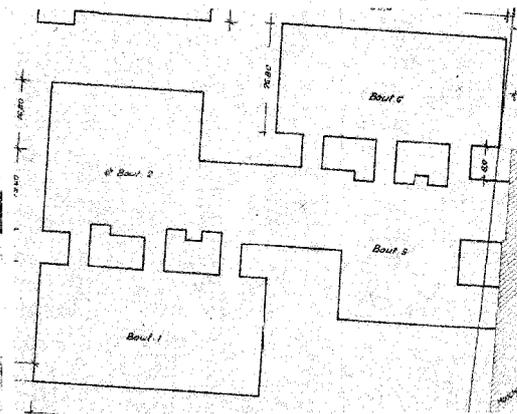
²⁰ Damberg 2004, S. 1959-1967.

Schulzentrum:



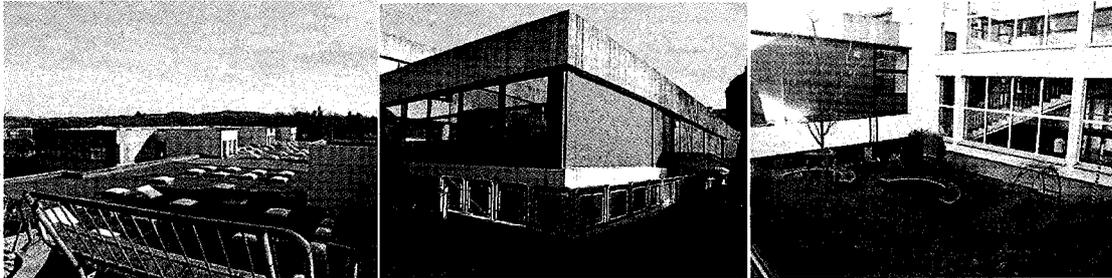
Historische Aufnahmen 1978, Quelle: Marwedel 1978, S. 163.

Außen:



Historische Aufnahmen 1978 & Detail des Lageplans, 1975, Quelle: Marwedel 1978, S. 163 & Bauakte, UDB Coesfeld

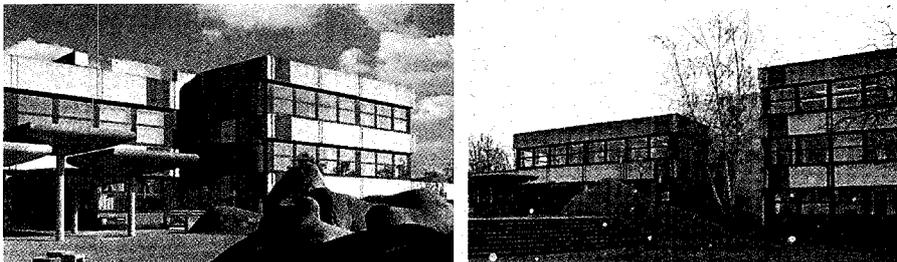
Der Baukörper des Schulzentrums wird durch vier Baukörper gebildet. Es liegen sich je zwei Körper gegenüber, die jeweils durch drei Treppenhaustrakte miteinander verbunden sind. Die Zwischenräume der Treppenhäuser bilden Innenhöfe. Die Fassaden der vier Baukörper werden durch anthrazitfarbene Fensterbänder (Vertikalschiebefenster mit bauzeitlichen gelben Jalousien) und betonsichtige wie farblich gefasste Brüstungen horizontal gegliedert. Die sechs Treppenhaustrakte wiederum weisen weitgehend geschlossene, heute teilweise weiß gestrichene Betonwände mit einzelnen Fensteröffnungen auf. Alle Körper schließen nach oben hin mit einem Flachdach ab, auf denen sich Lichtkuppeln befinden. Das *Pädagogische Zentrum* wird zusätzlich durch weitgehend geschlossene Backsteinwände betont.



Dachlandschaft mit Lichtkuppeln und Pädagogisches Zentrum, 2016, Quelle: LWL-DLBW

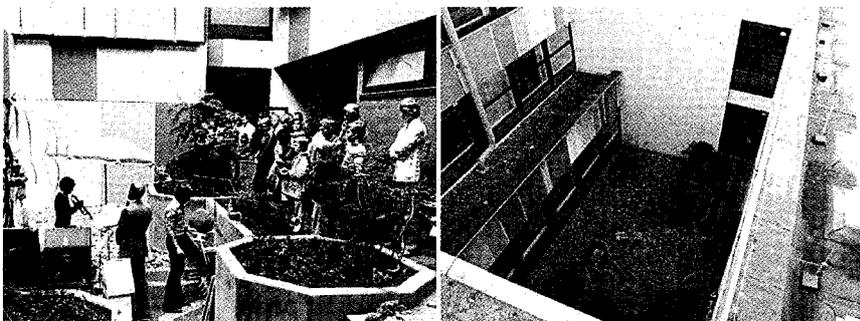
Durch die einzelnen Trakte entstehen Vor- und Rücksprünge, die zusammen mit den unterschiedlichen Geschosstaffelungen der einzelnen Baustrate (zwischen einem und drei Stockwerken) ein lebhaftes Erscheinungsbild des Gebäudekomplexes bewirken.

Blaue, weiße und graue Farbreste in den Bereichen der Eingänge sowie der Innenhöfe zeugen von der ursprünglich farblichen Betonung dieser Bereiche. Im Bereich des Einganges zum Gymnasium Nepomucenum ist heute die ursprünglich farblich gefasste Wand des Treppenhaustraktes weiß gestrichen.



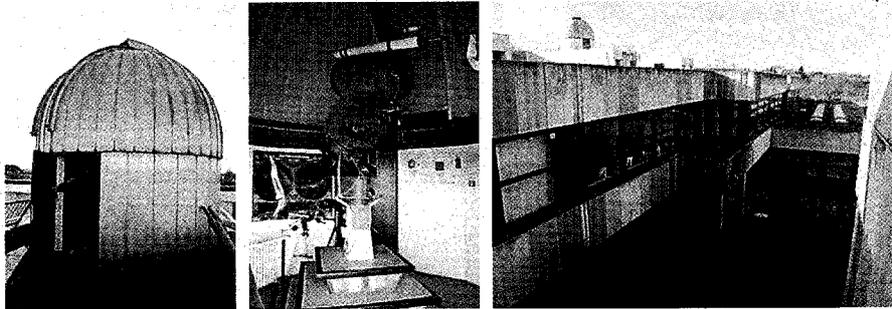
Eingangsbereich des Gymnasiums Nepomucenum, um 1980 und 2014,
Quelle: Schularchiv, Lagerort L4-R Box 208 und LWL-DLBW

Die Innenhöfe weisen in Teilen noch heute die bauzeitlichen Pflanzbeete mit Betonbrüstungen auf. Bauzeitlich befanden sich vereinzelt Akustikelemente an den Wänden der Innenhöfe.



Innenhof, um 1978 und 2016, Quelle: Schularchiv, Lagerort 22-R Box 95 / Lagerort L4-R Box 208 und LWL-DLBW

Seit 1979 befindet sich auf dem mittleren Treppenhaustrakt des Gymnasiums Nepomucenum eine Astrokuppel, die noch die bauzeitliche Ausstattung aufweist.

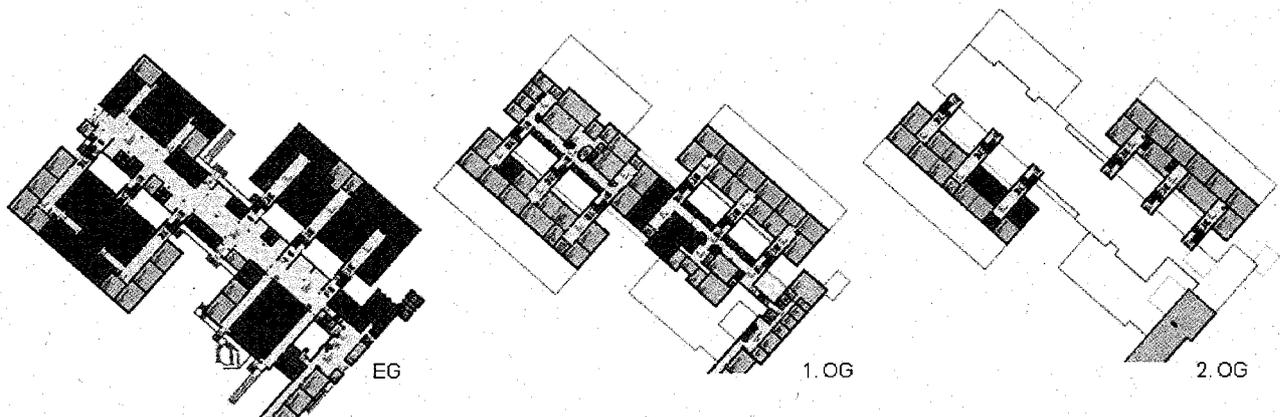


Astrokuppel, 2016, Quelle: LWL-DLBW

Innen:

Eingänge an der südwestlichen, nordwestlichen und nordöstlichen Seite sowie an allen Treppenhaustrakten führen in das Innere des Gebäudes. Vor den Eingängen im Nordosten und Südwesten befinden sich – im Gegensatz zu dem Eingang im Nordwesten (Eingang des Gymnasiums Nepomucenum) – Treppenanlagen. Auch das Pädagogische Zentrum besitzt eine separate Erschließung über zwei Treppenanlagen mit Betonbrüstungen an der Südwestseite.

Die Grundrisslösung des unterkellerten Schulzentrums entspricht dem Linear-System: Zu einer längsgerichteten Hauptachse, der sogenannte *Schulstraße*, verlaufen senkrecht *Stichstraßen* (Treppenhäuser mit anschließenden Flurbereichen und Klassenclustern). Die *Stichstraßen* dienen der Verbindung der einzelnen Bauteile mit der Schulstraße.



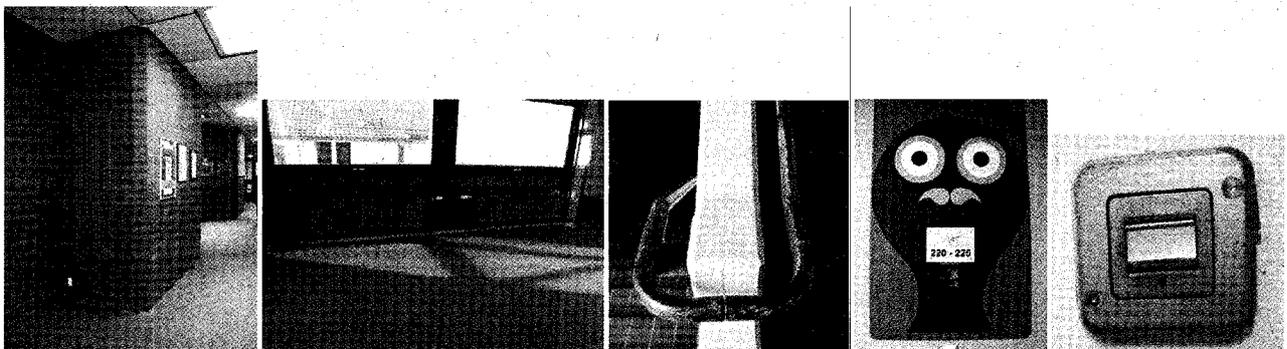
Bestandsgrundrisse des Erdgeschosses und des ersten und zweiten Obergeschosses, Quelle: Architekturbüro Farwick + Gröte



Schulstraße, links um 1978 / Mitte und rechts 2016 sowie ein Treppenhausbereich, Quelle: Schularchiv, Lagerort 22-R Box 95 und LWL-DLBW

Noch heute ist die ursprüngliche Raumaufteilung im Gebäudekomplex erkennbar. Im Erdgeschoss befinden sich vor allem die Unterrichtsräume der Fachbereiche und die Gemeinschaftsräume der drei Schulen, während in den oberen Stockwerken die Klassen und Verwaltungsräume untergebracht sind. Im Kellergeschoss befinden sich Lagerräume sowie ein großer Fahrradkeller. Teile des Kellers sind als Kriechkeller ausgebaut.

Im Inneren dominieren bauzeitliche Materialien Klinkerplatten (z. B. Stufen- und Bodenbeläge) und Beton (z. B. Geländer im Treppenhaus, Stützen). Die roten Backsteinwände in den Fluren und Klassenräumen springen teilweise in den Flurbereichen vor und zurück und weisen abgeflachte Ecken sowie rötlich eingefärbte Fugen auf. Teilweise sind die Wände bereits weiß gestrichen (insbesondere in den Klassenräumen, in der *Schulstraße* und dem *Pädagogischen Zentrum*). Von der bauzeitlichen Ausstattung sind zentrale Elemente überliefert: Heizkörper, Lichtschalter, Schränke, Handläufe, Türen und Beschriftungen sowie Reste des Farbleitsystems.

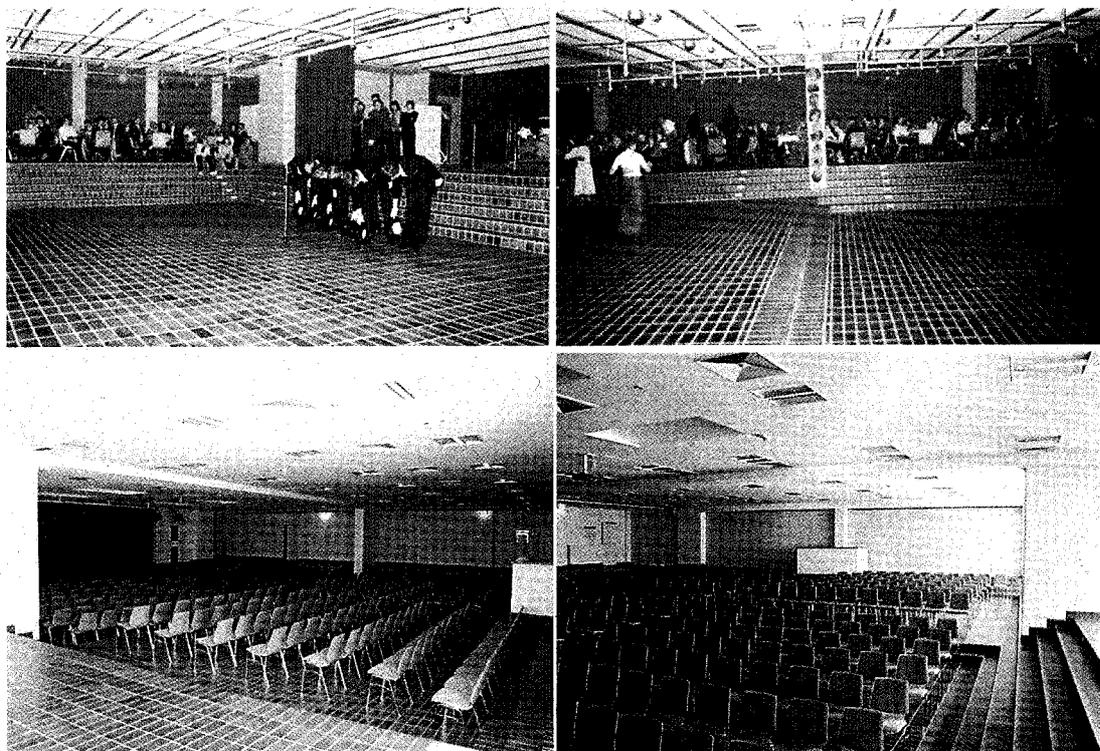


Verschiedene Ausstattungsstücke aus der Bauzeit, 2016 (Quelle: LWL-DLBW)

Das den Grundriss prägende *Pädagogische Zentrum* liegt am südöstlichen Ende der Schulstraße und bildet den zentralen Gemeinschaftsraum der drei Schulen. Noch heute ist die ursprüngliche Raumstruktur erkennbar: Der rechteckige Raum wird nordöstlichen von der Schulstraße aus betreten. Im Zentrum des Raumes befindet sich eine in zwei Ebenen

unterteilte Vertiefung, die durch vier bzw. sechs Stufen von allen Seiten betretbar ist. Die Vertiefung wird im Südosten und Nordwesten durch Flure, die zu je einem Ausgang im Südwesten führe, flankiert. Im Nordosten ragt eine kleine Podiumsnische in die Vertiefungsfläche hinein, während sich im Südwesten ein Bühnenbereich anschließt. Zudem können die nordöstlichen Wandflächen zur Schulstraße hin geöffnet werden.

Der Bodenbelag ist bauzeitlich und aus Klinkerplatten, während die ursprüngliche Decke des *Pädagogischen Zentrums*, ein Stabkugelleuchten-System, heute durch eine schlichte, weiße Deckenverkleidung, die durch flache Licht- und Klimatelemente gegliedert wird, ersetzt wurde.



Pädagogisches Zentrum, oben um 1978 / unten 2016, Quelle: Schularchiv, Lagerort 22-R Box 95 und LWL-DLBW

Schulhof:

Der Schulhof erstreckt sich entlang des in Nordwest-Südost-Exposition errichteten Schulgebäudes von der Südseite des Gebäudes bis zu seiner Westseite, wobei sich zwei großflächige Pausenhöfe, einer südöstlich, der andere nordwestlich des Gymnasiums, ergeben, die miteinander durch einen breiten Weg verbunden sind. Lage und Exposition des Schulgebäudes wurden offensichtlich so gewählt, dass der Schulhof nach Süden und Westen ausgerichtet ist, so dass eine optimale Besonnung erfolgen kann.

Für die Gestaltung des Schulhofes konnten der Bildhauer Axel Seyler und der Landschaftsarchitekt Rudolf Skribbe gewonnen werden.

Axel Seyler (geb. 1939) studierte Bildhauerei an der Werkkunstschule Bielefeld, an der Hochschule der Künste in Berlin und der Hochschule für bildende Künste in Hamburg. Von 1968 bis 1974 arbeitete er am Lehrstuhl für elementares Formen an der Technischen Universität Braunschweig und übernahm von 1974 bis 2004 die Professur für Plastisches Gestalten und Gestaltpsychologie im Fachbereich Architektur an der heutigen Hochschule Ostwestfalen-Lippe in Detmold.

Rudolf Skribbe gründete 1954 sein Landschaftsarchitekturbüro in Münster, das er später zusammen mit Volker Jansen zur Planungsgruppe für Freianlagen, Sportstättenplanung, Landschaftsplanung, Bauleitplanung und Verkehrsplanung ausbaute.

Geschwungene Treppen und Bodenwellen, Hügelplastiken, die zu belaufen und zu beklettern sind, künstliche Bäume („Pilze“) die den Schulhof gliedern, sind markante Merkmale der Schulhof-Gestaltung und sollen den Schülerinnen und Schülern vielfältige Organ- und Sinneseindrücke vermitteln. Zugleich sind mit den großzügig bemessenen Platzflächen Bereiche entstanden, die dem Bewegungsdrang der Schülerinnen und Schüler Raum geben und z. B. Ballspiele ermöglichen. Die differenzierte Höhengliederung der Pausenhöfe und die Ausstattung mit Sitzgelegenheiten und Tischtennisplatten sind zusätzliche Angebote zur Pausengestaltung.

Die verschiedenen und unterschiedlich hohen Hügelplastiken wurden so gruppiert, dass sich aus dem Blickwinkel des Betrachters Überschneidungen ergeben, die eine besondere Wahrnehmung der räumlichen Tiefendimension des Schulhofs ermöglichen, so dass er als gestalterische Einheit wahrgenommen wird. Als ein gestalterisch-künstlerisches Detail, das die intendierten Blickbezüge deutlich macht, wurde die Findlingsplastik vor dem nordwestlichen Eingang des Gymnasiums so platziert, dass sie einerseits von der Zufahrtsstraße her sichtbar ist, andererseits für Fußgänger auch plötzlich hinter den vorderen Hügeln auftauchen kann.

Durch wallartig gestaltete und mit Pflanzbeeten versehene Hügelplastiken ist der Schulhof zum öffentlichen Verkehrsraum hin optisch abgegrenzt. Übergänge ermöglichen die Erreichbarkeit der Bushaltestelle, deren Wartebereich mit halbrunden, in die Hügelplastiken integrierten Sitzbänken ausgestattet ist.

Auf beiden Teilflächen des Schulhofs vermitteln die Hügelplastiken zwischen unterschiedlichen Bodenniveaus, fassen die zugehörigen Treppenanlagen ein und lenken die Bewegungsrichtung auf die Eingänge des Gebäudes.

Einige der Plastiken sind mit konkreten Assoziationen verbunden und figürlich modelliert worden: ein Drache, ein Delphin, ein Hünengrab, eine Findlingsgruppe und ein aus den oberen Stockwerken des Gebäudes wahrnehmbarer weiblicher Torso, der „die große Erdmutter“ symbolisiert.

Eingebettet in die zum Teil sehr hohen Hügelplastiken sind kleine Nischen mit Sitzgelegenheiten geschaffen worden, die den Schülern und Schülerinnen als nicht einsehbare Rückzugs- und Kommunikationsräume dienen.

Die Freitreppe vor dem Nepomuceum wird seitlich von jeweils drei in die Hügelplastiken integrierten Mastleuchten akzentuiert und bildet gemeinsam mit der Findlingsgruppe und den rahmenden Hügelplastiken einen Höhepunkt der künstlichen Landschaft, die laut Seyler „zarte Hügel, und ganze Gebirge, sanfte Mulden und steile Hänge, freie Ebenen und ‚Baum‘-überdachte Höhen, ja sogar eine Wasserfläche“ im Miniaturformat darstellen.

Das tieferliegende Rondell in der südöstlichen Ecke des Schulhofs wird von Hügelplastiken eingefasst und ist über eine Treppe zugänglich, deren Stufen sich zur Fluke des Delphins hin asymmetrisch verbreitern, ein überraschendes gestalterisches Detail.

Im Unterschied zur kubischen Architektur der Gebäude ist der Schulhof in kontrastierenden, vielfältigen und freischwingenden organischen Formen spannungsvoll gestaltet worden. „Auch die in ihrem Design eigens hierfür entworfenen Pilze treten als Vermittler zwischen den genannten Kontrasten auf. Denn einerseits zeigen sie sich in ihrem Grundriss...quadratisch und damit zum kubischen System gehörend, andererseits wenden sie den unter ihnen gehenden Menschen und den schwellenden Bodenmodellierungen einen gleichfalls gerundete Unterseite zu“²¹ Die Pilze sind in unterschiedlicher Dichte und Höhenstaffelung gruppiert. Südöstlich des Gymnasiums formieren sich zu einer Schlangenlinie, die in dem durch die Hügelplastik „Drache“ gebildeten Halbrund beginnt und sich auf den Eingang zubewegt. Der dabei entstehende Eindruck, die Bodenerhebungen seien Ursache für den gewundenen Verlauf, betont die gewollte Interaktion von Fläche und Raum. Auf dem Schulhof nordwestlich des Gymnasiums bilden die Pilze zwei unterschiedlich große, sich umschließende Spiralen, die auf den Eingang zuführen.

Über ihre lenkende und raumbildende Funktion hinaus bieten die Pilze Schutz bei Regenwetter, spenden Schatten und tragen durch das Wechselspiel von Licht und Schatten zur ganzheitlichen sinnlichen Wahrnehmung bei.

Die Oberflächen der Skulpturen sind aus rauem Granit-Kleinsteinpflaster modelliert, einerseits aus ästhetischen Gründen, andererseits, um durch eine „fühlbar strukturierte, reliefierte Grenzfläche des Bodens“²² die Reizzonen des kindlichen Fußes zu stimulieren. Nach Seyler verlaufen die Lebens- und Erlebensvorgänge des Kindes in inniger Wechselbeziehung zu den Rezeptorenflächen der Fußsohle, was besonders die Lernfähigkeit des Kindes positiv beeinflusst.

Der Flächenbelag des Schulhofs besteht aus grauem Sechseckbetonpflastersteinen und harmoniert mit dem farblich etwas helleren Granitkleinsteinpflaster der Hügelplastiken. Die Übergangsstellen zwischen den verschiedenen Pflasterungen an den Treppen, den Sitznischen und -plätzen, Pflanzbeeten und Wassereinläufen wurden mit großer Einheitlichkeit und Sorgfalt hinsichtlich Verlegeart und Fugenbreite ausgeführt, was Gestaltungsvielfalt der Hügelplastiken und der Pilze zusätzlich betont.

²¹ Seyler 1978, S. 170.

²² Ebd.

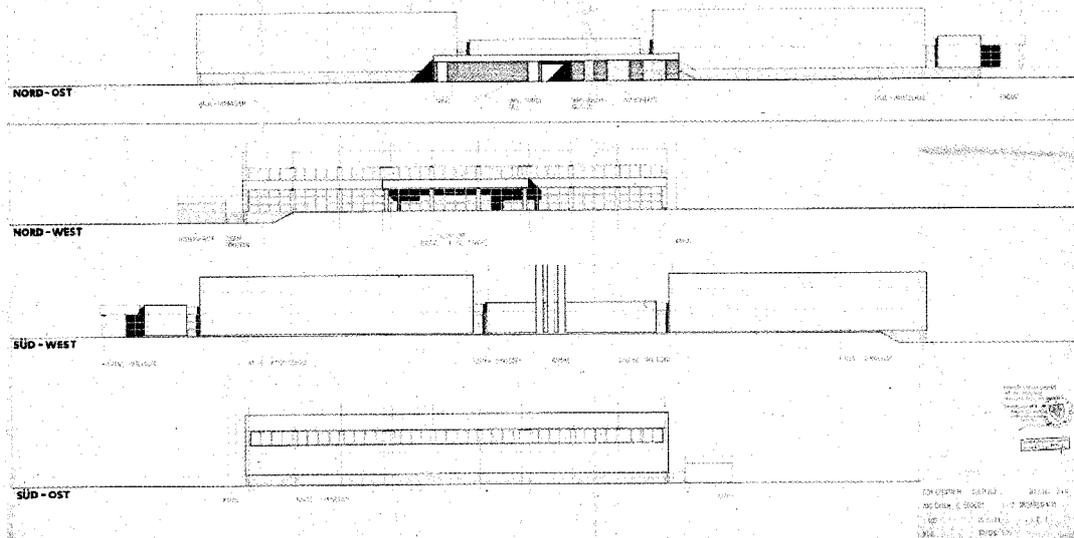
Grundsätzlich trägt die Bepflanzung zur Raumbildung auf dem Schulhof bei, unterstützt die übergreifende kompositorische Einheit des Schulhofs und die Schaffung von Rückzugs- und Ruhenischen für die Schüler und Schülerinnen. Auch hinsichtlich der gestalt- und wahrnehmungspsychologischen Wirkung ist die Bepflanzung ein wesentlicher Bestandteil der Schulanlage.

Die Bepflanzung des Schulhofes besteht aus Einzelbäumen und Strauchpflanzungen. Letztere finden sich in den eigens ausgesparten und in die Modellierung einbezogenen Pflanzflächen der Hügelplastiken sowie in den Pflanzbeeten entlang der Gebäude und Wege. Hinsichtlich der Artenauswahl hat der Landschaftsarchitekt Skribbe vor allem teils robuste, pflegeleichte und teils bodenbedeckende Gehölze wie Hasel, Feldahorn, Berberis, Mahonie, Kirschlorbeer, Liguster, Spirea, Ilex, Cotoneaster, Pfaffenhütchen, Schneebeere und Forsythie verwendet.

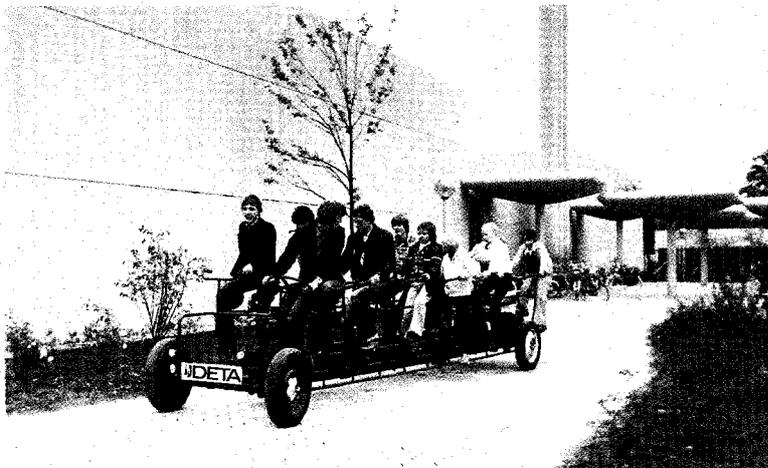
Die runden Sitzplätze im Rondell oder auf den großen Platzflächen dienen gleichzeitig als Hochbeete für Bäume, zumeist Platanen oder Rosskastanien. Angesichts der kleinen Pflanzbeete erscheint die Baumartenwahl nicht immer glücklich, da im Lauf der Zeit durch das Wurzelwachstum die Einfassung der Hochbeete Schaden genommen hat. Auch in den Pflanzflächen der Hügelplastiken hat das Wurzelwachstum der dort eingebrachten Pionierbaumarten (Salweide, Birke, Waldkiefer, Ahorn) bereits zur Lockerung der Granitpflasterung geführt. Grundsätzlich ist das Anpflanzen von Pionierbaumarten dem Standort angemessen, da sie geringe Standortansprüche hinsichtlich Nährstoff- und Wasserversorgung aufweisen und gegenüber Strahlungshitze (Rückstrahlung von der versiegelten Schulhoffläche) weniger empfindlich sind.

Farbliche Veränderungen der Hügelplastiken sind Witterungseinflüssen, Ausbesserungen oder willkürlichen Bemalungen (z. B. der Pilze durch die Abiturklassen) geschuldet. Sie mindern den Denkmalwert nicht wesentlich. Bei einigen Pflanzbeeten wurden die Pflanzflächen durch nachträglich eingebrachte Rasengittersteine verkleinert, eine Maßnahmen die rückgängig gemacht werden kann und daher den Denkmalwert ebenfalls nicht wesentlich mindert. An einigen Stellen führen Trampelpfade durch die Bepflanzung. Vor der Sporthalle ist ein Teil der Betonsteinpflasterung durch ein Kiesbett ersetzt worden, um die Verletzungsgefahr bei Nutzung der an der Sporthalle angebrachten Kletterwand zu verringern. Die Maßnahme schmälert den Denkmalwert nicht.

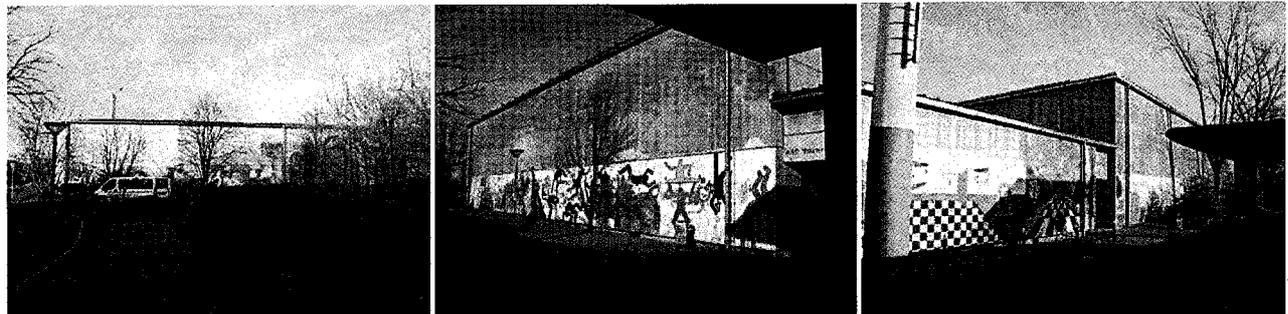
Doppelte Dreifachturnhalle:



Details der Ansichtplanung des Turnhallenbaues, 1973. Quelle: Bauakte, UDB Coesfeld



Südwestseite der Turnhalle, um 1978, Quelle: Schularchiv, Lagerort 22-R Box 95



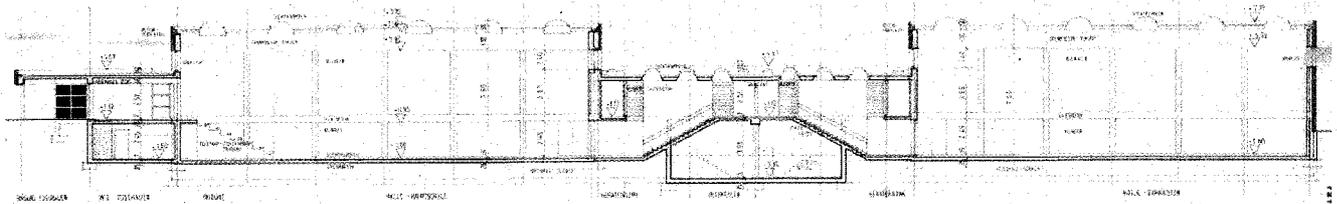
Südost- und Südwestseite der Turnhalle, 2016, Quelle: LWL-DLBW

Außen:

Bei der doppelten Dreifachturnhalle handelt es sich um einen Flachdachbau aus Ortbetonplatten, der weitgehend geschlossen ist. Durch die Fugen der Ortbetonplatten ergibt sich ein geometrisches Muster der Fassadenfläche. Ursprünglich waren an der Südost- und Nordwestseite Fensteröffnungen als Fensterbänder geplant. Die im Zuge einer Sanierung vorgenommenen Änderungen am Dach des Turnhallengebäudes führten dazu, dass ein Großteil der Oberlichter der Turnhallen sowie des Umkleidentraktes heute zugesetzt ist.

Durch die Addition einzelner quadratischer Bauteile mit unterschiedlichen Geschosshöhen sowie den vertikalen Schornsteinen des Heizkraftwerks entsteht wie bei dem Schulzentrum ein dynamisches Erscheinungsbild.

Innen:



Detail der Planung des Turnhallenbaues, Schnitt A-B, 1973, Quelle: Bauakte, UDB Coesfeld

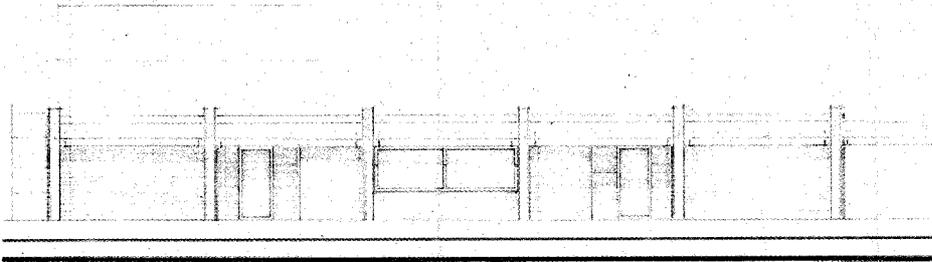
Die Dreifachturnhalle wird ebenerdig erschlossen. Auf der Erdgeschossebene befinden sich im niedrigeren, mittleren Baukörper die Umkleidekabinen Treppen führen in das Kellergeschoss, wo sich die Zugänge zu den beiden, unterteilbaren Turnhallen befinden.



Beispielhafte Eindrücke aus dem Gebäudeinneren, 2016, Quelle: LWL-DLBW

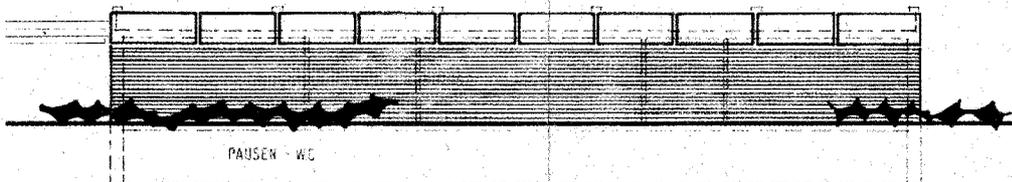
Materialien und einzelne Ausstattungen des Schulzentrums finden sich nicht nur am Äußeren sondern auch im Inneren der doppelten Dreifachturnhalle wieder: Bodenbeläge aus Klinkerplatten und Backsteinwände mit abgeflachten Ecken, Betonwände, Aluminiumtüren, Metallschalter.

Toilettenpavillon:



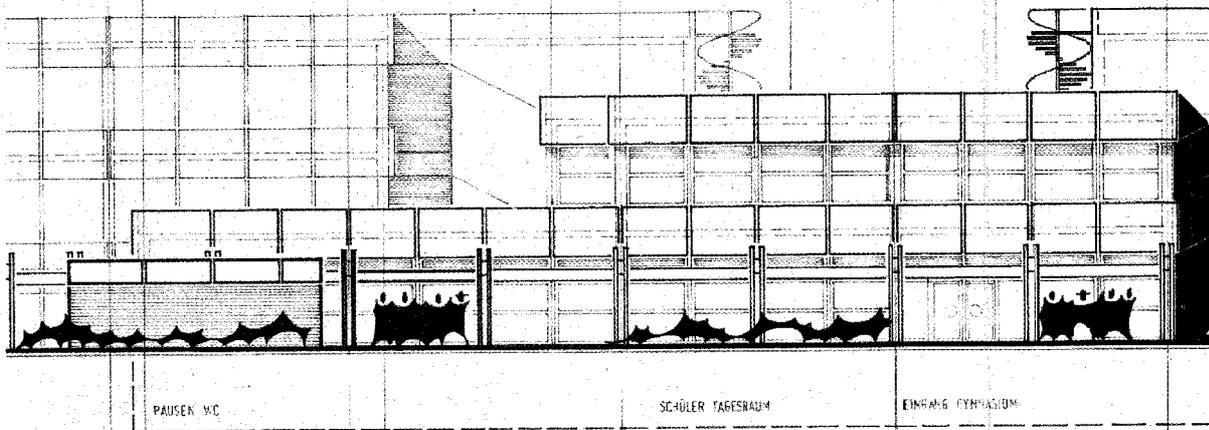
PAUSEN - W.C.

Detail, Ansicht Südwest Pausen-WC, 1974, Quelle: Bauakte, UDB Coesfeld

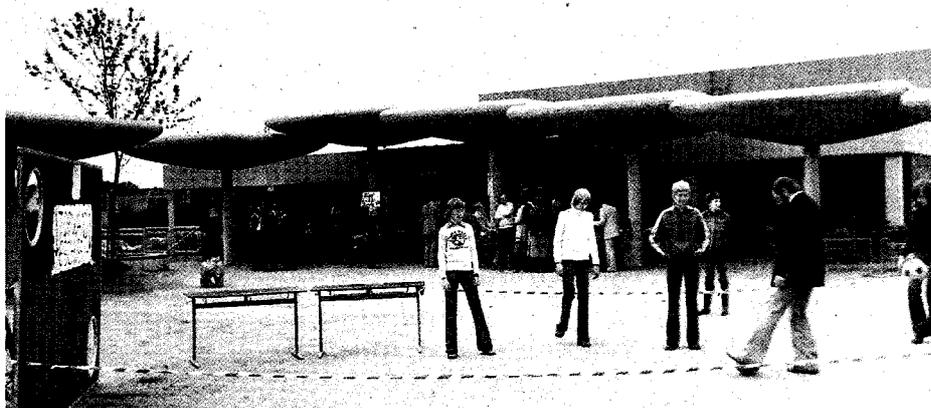


PAUSEN - W.C.

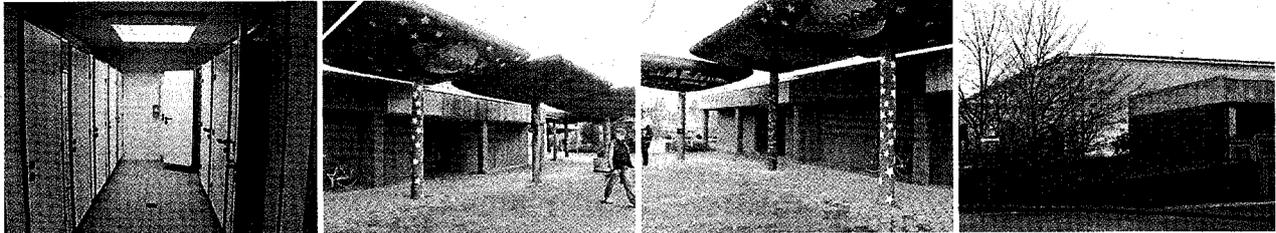
Detail, Ansicht Nordosten Pausen-WC, 1974, Quelle: Bauakte, UDB Coesfeld



Detail, Ansicht Nordwesten Pausen-WC, 1974, Quelle: Bauakte, UDB Coesfeld



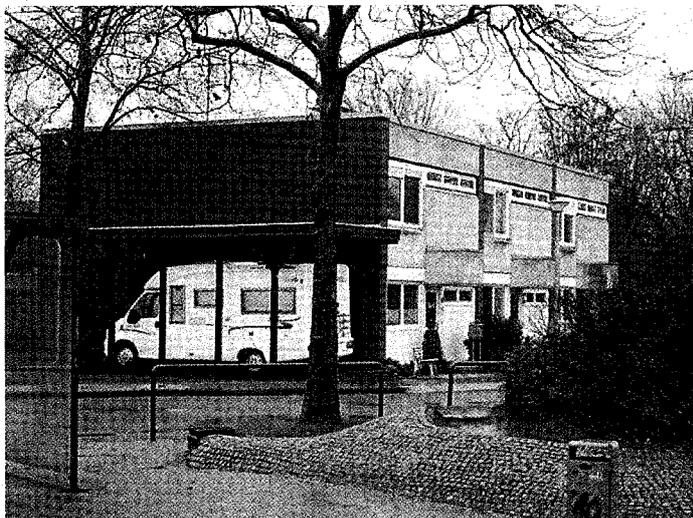
Im Hintergrund der Toilettenpavillon, um 1978, Quelle: Schularchiv, Lagerort 22-R Box 95



Toilettenpavillon, um 2016, Quelle: LWL-DLBW

Der Toilettenpavillon auf dem Schulhof des Gymnasiums Nepomucenum ist wie die zuvor beschriebenen Gebäude ein Flachdachbau, dessen Fassadenseiten weitgehend geschlossen sind. Nach oben hin schließt der Backsteinbau mit einer massiven Betontraufe ab. An der südwestlichen, fünffachsigem Fassade steht die Traufe über und wird durch sechs Betonstützen getragen. Auf dieser Fassadenseite sind die Eingänge zu den Sanitärräumen. Ursprünglich befand sich in der mittleren Achse eine Fensteröffnung. Diese ist heute vermauert. Der dahinterliegende Raum wurde als Verkaufsraum während der Pause genutzt. An der südöstlichen Achse ist zu einem späteren Zeitpunkt eine zweiflügelige Tür eingesetzt worden.

Drei-Familienreihenhaus für die Hausmeister:



Drei-Familienreihenhaus für die Hausmeister, 2014, Quelle: LWL-DLBW

Auch beim zweigeschossigen Drei-Familienreihenhaus für die Hausmeister sind die aus den Gebäuden des Schulzentrums bekannten Materialien verwendet worden: Backstein und Beton. Die Hauptfassade des Familienreihenhauses weist drei Achsen auf, die jeweils auf die drei Wohneinheiten im Inneren verweisen. Während im Obergeschoss die Betonflächen dominieren, wird das Erdgeschoss durch Türen- und Fensteröffnungen gegliedert. Optisch sind das Erdgeschoss und das Obergeschoss durch massive Betonvordächer miteinander verbunden.

IV. Denkmalwertbegründung:

a. Bedeutung für Städte und Siedlungen

Das Schul- und Sportzentrum in Coesfeld ist bedeutend für Städte und Siedlungen, hier insbesondere für die Stadt Coesfeld. Denn das 1977 in Betrieb genommene Schul- und Sportzentrum dokumentiert die Stadtentwicklung in Coesfeld und hier insbesondere die Entwicklung des außerhalb der einstigen Kernstadt gelegenen Stadtgebietes.

Während des Zweiten Weltkrieges wurde die Stadt Coesfeld zu 87% zerstört.²³ Dies betraf insbesondere die Innenstadt von Coesfeld, während die Außenbezirke – bis auf die dortigen Industriebauten – weitgehend unbeschadet blieben. Das Hochwasser im Februar 1946 verursachte weitere bauliche Schäden in der Stadt.²⁴ Kurz nach Kriegsende wurden die ersten Planungen zum Wiederaufbau der Stadt entwickelt. Da man bis in die 1960er Jahre kein städtisches Planungsamt in Coesfeld hatte, wurde ein externes Planungsbüro beauftragt. Im Mai 1945 wurde der Architekt und Stadtplaner Rudolf Wolters gemeinsam mit seinem Kollegen Karl Berlitz für die Erstellung dieser Planungen sowie eines Wirtschaftsplans engagiert.²⁵ In den ersten Jahren konzentrierte sich der Wiederaufbau vor allem auf die Innenstadt. Die Planungen orientierten sich weitgehend am Verlauf der historischen Fluchtlinien. Die aufgestellten Bebauungspläne aus dem Zeitraum von 1961 bis 1975, die gemäß dem erst 1960 aufgesetzt Bundesbaugesetz erstellt wurden, bezogen sich weitgehend auf den von Wolters/Berlitz im Jahre 1947 aufgestellten Wirtschaftsplan.

Das Fegetaschgelände, über das die Kreisverwaltung und das Gymnasium Nepomucenum sechs Jahre lang stritten, war nicht Bestandteil dieser offiziellen Bebauungspläne. Auch das spätere Schul- und Sportareal an der Holtwicker Straße wurden nicht in die abgestimmte Planung integriert. 1965 erstellte das Büro Wolters/Berlitz lediglich einen Plan zur Aufteilung der möglichen Bebauungsgebiete, in dem das Fegetaschgelände als Gemeindebedarfsfläche ausgezeichnet wurde.²⁶ Im späteren Verlauf entwickelte das Büro Wolters/Berlitz und das staatliche Hochbauamt in Münster unabhängig voneinander Bebauungsstudien für das Fegetaschgelände.²⁷ Erst mit dem Beschluss des Kultusministeriums zum Bau eines Schulzentrums wurden die beiden Areale Teile der

²³ Lammers und Hagenbruch 2000, S. 88.

²⁴ Ebd., S. 36.

²⁵ Rudolf Wolters zählte als leitender Mitarbeiter in Albert Speers Generalbauinspektion für die Reichshauptstadt sowie später als Leiter des Arbeitsstabes für den Wiederaufbau bombengeschädigter Städte bereits in der Zeit des Nationalsozialismus zu einem der einflussreichsten Stadtplaner. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges kehrte Wolters in seine Heimatstadt Coesfeld zurück, wo sein Vater lange als Stadtbaurat tätig gewesen war. Das Büro Rudolf Wolters/Karl Berlitz blieb bis in die späten 1960er Jahre konkurrenzlos für die planerische Stadtentwicklung zuständig. Oftmals erhielten er und Berlitz von der Stadt Coesfeld die Planungsaufträge ohne vorige Ausschreibung oder Wettbewerb, wodurch man sie als das „Inoffizielle Stadtplanungsamt“ von Coesfeld bezeichnete. Damberg 2004, S. 1930.

²⁶ Damberg 2004, S. 1959-1960.

²⁷ Das Fehlen von abgestimmten Bebauungsplänen vor 1970 für die beiden Bereiche könnte mit den damaligen privaten Eigentumsverhältnissen zusammenhängen.

offiziellen Bebauungs- und Wirtschaftspläne, da Teile der Gelände erst aus privatem Eigentum erworben werden mussten.²⁸

Der Wiederaufbau nach dem Krieg war weitgehend abgeschlossen. Unter der Ägide eines in den 1960er Jahren neu installierten Stadtplanungsamtes²⁹ sollte die weitere städtebauliche Entwicklung forciert werden. Vor allem Komplexe mit großflächigem Bedarf, die nicht mehr in der Altstadt errichtet werden konnten, erhielten neue Standorte jenseits der Promenade. Neben dem Schul- und Sportzentrum an der Holtwicker Straße steht auch das ab den 1970er Jahren im Wahrkampbereich östlich der Altstadt realisierte Behördenzentrum für diese zweite, großmaßstäbliche Bauphase nach dem Zweiten Weltkrieg.

Darüber hinaus ist die wechselvolle Geschichte des Gymnasiums Nepomucenum, das der Ausgangs- und Mittelpunkt des Schulzentrums ist, von hohem Zeugniswert für die Geschichte Coesfelds.

Auf Betreiben des Herzogs Ferdinand von Bayern, der Kurfürst von Köln als auch Fürstbischof von Münster war, wurde zu Beginn des 17. Jahrhunderts der Jesuitenorden in Coesfeld ansässig. Die Jesuiten gründeten 1627 das Gymnasium Nepomucenum, welches seine ersten Unterrichtsräume im damaligen Rathaus hatte. Nach dem Bau des Jesuitenkollegs (1664-1670) und der Jesuitenkirche (1673-1694) in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, errichtete man zwischen 1721 und 1725 ein Schulgebäude direkt hinter der Jesuitenkirche an der Kronenstraße.³⁰

Der Siebenjährige Krieg, die Auflösung des Jesuitenordens 1773 durch Papst Clemens XIV. sowie die Bestimmungen des Luneviller Friedens mit dem 1803 beschlossenen Reichsdeputationshauptschluss und der daraus resultierenden Säkularisation des Fürstentums Münsters führten zum Niedergang der Jesuitenschule und zum Rückgang der Schülerzahl. 1782 wurde die Lehrtätigkeit an den Franziskanerorden übergeben und Teile der ehemaligen Besitztümer des Jesuitenordens dem sogenannten Münsterischen Studienfond übertragen. Im späteren Verlauf wurden diese Güter durch die Vereinbarung mit dem Großherzogtum Berg dem protestantischen Wild- und Rheingrafen von Dhaun und

²⁸ Das Areal des Schulzentrums befand sich im Besitz des Fürstenhauses Salm-Horstmar. Anfang des 19. Jahrhunderts wurde dem Fürstenhaus das Gelände als Entschädigung für anderen Landverlust übergeben. Nachdem 1678 auf dem Gelände die von Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen 1655 errichtete Zitadelle niedergelegt worden war, blieb das Areal jahrhundertlang weitgehend unbebaut und wurde für großflächigen Bedarf freigehalten. Erst Anfang des 20. Jahrhunderts setzte eine weitergehende Bebauung entlang der Osterwicker Straße ein. Unter anderem wurden in den 1920er Jahren die Stadt-/Bürgerhalle, in den 1930er Jahren einzelne Villenbauten und 1936 am Ende der Ostwicker Straße das Wehrbezirkskommando – das heutige Gebäude für Wissenschaft, Bildung und Kultur – errichtet.

²⁹ 1966 unterstellte der Stadtrat den Baubereich dem Beigeordneten Dr. Richard Paus. Paus, der 1968 zum Stadtdirektor ernannt wurde, baute daraufhin in Coesfeld das Planungsamt auf, wodurch das Büro Wolters/Berlitz stetig an Einfluss auf die städtebauliche Planung in Coesfeld verlor. In diese Jahre der behördlichen Neugliederung fielen auch die Planungen zum Neubau des Gymnasiums Nepomucenum bzw. zum späteren Schulzentrum (Lammers und Hagenbruch 2000, S. 88-89.).

³⁰ Paus 1978, S. 59 und Jahrbuch 1985, S. 40 und 44.

Kyburg (dem spätere Fürsten zu Salm-Horstmar) anvertraut, der sich zur Zahlung der Lehrgehälter verpflichtete. Trotz der finanziellen Absicherung der Lehrkräfte nahm die Rheingräfische Familie keine Rücksicht auf die benötigten Raumbedürfnisse der Schule und nutzten 1813 das Gymnasialgebäude zur Rentkammer um, nachdem sie bereits 1803 das ehemalige Jesuitenkolleg als ihre Residenz in Besitz genommen hatten.³¹ Diese Umnutzung des Schulhauses führte dazu, dass die Schüler des Gymnasiums Nepomucenum vorerst in privaten Wohnräumen unterrichtet wurden, bis sie 1814 zwei Schulräume in dem Stoltering-Gebäude in der Kupferstraße erhielten.³²

1815 wurde Coesfeld Teil Preußens und seiner Provinz Westfalen. Die Eingliederung in den preußischen Staat hatte insbesondere für das Schulwesen Vorteile, wie es sich am Gymnasium Nepomucenum zeigte. Mit der Ernennung zum Königlichen Progymnasium im Jahre 1821 begann für die Schule wieder eine Blütezeit, die sich im stetigen Wachstum der Schülerzahl widerspiegelte.³³ 1828 folgten die Umwidmung der Schule zum zweiten Vollgymnasium der Stadt Coesfeld und der Umzug in das ehemalige Zisterzienserinnenkloster Marienborn, welches sich auch an der Kupferstraße befand. Anfang des 20. Jahrhundert bot das ehemalige Zisterzienserinnenkloster nicht mehr ausreichend Platz für alle Schüler, so dass man 1914 trotz Kriegsbeginn den Bau eines neuen Schulhauses an der Kupfer- und Poststraße beschloss. 1917 wurde der Neubau eröffnet.³⁴

Wie bereits vorab im Abschnitt zum historischen Hintergrund dargestellt, kam es keine 50 Jahre nach dem Bau des Schulhauses an der Post- und Kupferstraße wieder zu einem Platzproblem. Das im Zweiten Weltkrieg stark zerstörte und 1955 wiederaufgebaute Schulgebäude,³⁵ konnte die stetig wachsende Schülerzahl räumlich nicht mehr bewältigen. Erneut musste ein Baugelände für ein neues Schulhaus gefunden werden. Zudem veränderte die Schulreform von 1968 die Schulpolitik. Schulzentren und Gesamtschulen wurden als neue und pädagogisch wertvolle Schulformen in der gesamten Bundesrepublik propagierte. Dies führte 1970 zum Beschluss des Kultusministeriums auch in Coesfeld ein Schulzentrum zu errichten, in welches das Gymnasium Nepomucenum integriert wurde. 1974 wurde das ehemalige Jesuitenkolleg zum städtischen Gymnasium der Stadt Coesfeld ernannt.³⁶

Die fast 380jährige Tradition des Gymnasiums Nepomucenum spiegelt durch seine wechselnde Verwaltungsstrukturen und zahlreichen Umzüge die politischen, religiösen und wirtschaftlichen Verbindungen zwischen Kirche, Staat, Fürstentum und Stadt wider, wodurch die Schule ein wesentlicher Bestandteil der Geschichte der Stadt Coesfeld ist. Des Weiteren dokumentiert die Wandlung der ehemaligen Jesuitenschule zu einem

³¹ Paus 1978, S. 59-60 und Jahrbuch 1985, S. 44.

³² Ebd., S. 61-63.

³³ Jahrbuch 1985, S. 44.

³⁴ Paus 1978, S. 61-63.

³⁵ Lammers und Hagenbruch 2000, S. 73.

³⁶ Jahrbuch 1979, S. 62 und Jahrbuch 1985, S. 44-45.

städtischen Gymnasium innerhalb eines Schulzentrums die schulpolitischen Reformbewegungen der letzten vier Jahrhunderte.

b. Bedeutung für die Geschichte der Menschen

Das Schul- und Sportzentrum ist bedeutend für die Geschichte der Menschen, sowohl für die Menschen in Coesfeld als auch für die Menschen in Nordrhein-Westfalen und darüber hinaus im Hinblick auf die Schulpolitik auch bundesweit.

Aufgrund seiner spezifischen Schulform dokumentiert das Schul- und Sportzentrum die bildungspolitischen Diskussionen der 1960er Jahre, die in einer umfassenden Schulreform mündeten und die Schulformen integrierte Gesamtschule und kooperatives Schulzentrum hervorbrachten. Hintergrund der damaligen Gespräche war die Meinung, dass „das Schulwesen der Bundesrepublik stagnierte, während es in anderen hochindustrialisierten Ländern seinen Standard verbesserte.“³⁷ Eine Veränderung des Schulsystems sollte nicht nur „das Recht eines jeden Kindes auf Bildung und das Interesse der Allgemeinheit an einem qualifizierten Nachwuchs“³⁸ fördern, sondern auch die Wirtschaft eines Landkreises ankurbeln, da bereits nach damaliger Ansicht „die Attraktivität eines Raumes [...] außerordentlich stark bestimmt [wird] durch vorzügliche Schulen und ein kulturelles Leben.“ Zudem wurde angenommen, dass „eine Verbesserung der Schulen [...] das Niveau der heranwachsenden Generation des heimischen Raumes [hebt] und [...] damit die personellen Voraussetzungen für den Aufbau moderner Industriezweige, einer leistungsfähigen Wirtschaft und einer modernen Gesellschaft [schafft].“³⁹

Um diese Voraussetzungen zu schaffen, waren moderne und gut ausgebaute Schulen wichtig. Um diese qualitätsvollen Schulhäuser zu schaffen, sah man die Zusammenlegung der Sekundarschulen in Form eines Schulzentrums bzw. die Auflösung der einzelnen Schulformen durch die Einführung von Gesamtschulen als am zielführendsten an. Dadurch konnte man nur einen Schulbau – und nicht mehrere Einzelschulen – eines Landkreises mit allen notwendigen „modernen Räume, Einrichtungen und Geräte für den Unterricht“ ausstatten, dabei die Kosten niedrig halten und „allen Kindern [die] Möglichkeiten geben, die Stufen der Schulbildung ohne Bruch und Sackgassen zu beschreiten.“⁴⁰

Die Schulreform von 1968 veränderte die Schulpolitik sowie die Schulbaupolitik maßgeblich. Insbesondere in den 1970er Jahren wurden diese neuen, als pädagogisch und sozialpolitisch wertvoller angesehenen Schulformen (Schulzentrum und Gesamtschule) im gesamten Bundesland massiv propagiert und finanziell gefördert. Das Coesfelder Schulzentrum ist ein Zeugnis dieser Schulpolitik.

³⁷ Bechert 1968, S. 2.

³⁸ Ebd., S. 3.

³⁹ Ebd., S. 2.

⁴⁰ Ebd., S. 4.

c. Städtebauliche Gründe

Für die Erhaltung und Nutzung des Schulzentrums liegen städtebauliche Gründe vor: Das Schul- und Sportzentrum von 1977 muss als Motor der weiteren städtebaulichen Entwicklung dieses Quartiers angesehen werden. Denn in der Zusammenfassung des neuen Schul- und Sportzentrums mit dem seit 1966 bestehenden Sportzentrum Nord entstand Mitte der 1970er Jahre ein neuer städtebaulicher Schwerpunkt, der in den folgenden Jahrzehnten bis heute zu einem Bildungs-, Sport- und Kulturstandort ausgebaut wurde. Die Bedeutung als eigenständiger Stadtbereich sollte durch einen Haltepunkt „Schulzentrum“ an der hier verlaufende Bahnlinie bereits in den 1980er Jahren unterstrichen werden. Dieser Haltepunkt wurde allerdings erst 2011 realisiert.

Das Schul- und Sportzentrum ist aufgrund seiner flächenintensiven Ausdehnung und der einheitlichen, alles verbindenden Fassadengestaltung sowie der prägnanten Gestaltung und Bepflanzung des Schulhofes zur Innenstadt hin städtebaulich wirksam. Während der Komplex im Osten durch die Bebauung mit Kultur- und Sportbauten (Bürgerhalle, Frei- und Hallenbad) verdeckt wird, ist die städtebauliche Hauptansichtsseite des Schulzentrums zur Holtwicker Straße und somit zur Innenstadt hin orientiert, wodurch eine Ausrichtung und damit Zugehörigkeit zum alten Stadtkern demonstriert wird.

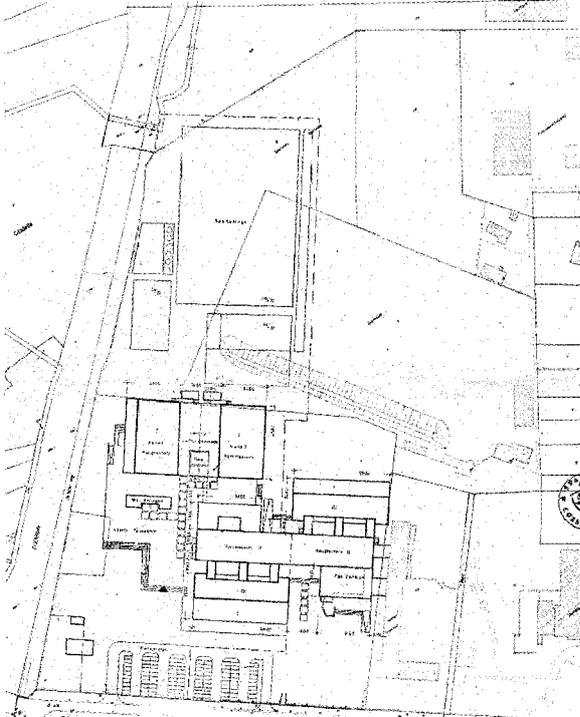
d. Wissenschaftliche, hier architekturhistorische Gründe

Für den Erhalt und die Nutzung des Schul- und Sportzentrums sprechen architekturhistorische Gründe. Diese beziehen sich insbesondere auf die architektonische Gestaltung des Schulgebäudes sowie die das Schulgebäude flankierenden Nebengebäude und Außenanlagen.

Durch die Schulreform 1968 entwickelten sich wie im Punkt IV. b. dargestellt, die neuen Schulformen Gesamtschule und Schulzentrum. Für diese neuen pädagogischen Konzepte entstanden am Ende der 1960er Jahre und in den 1970er Jahren schulische Großbauprojekte, die mit „modernen Räumen, Einrichtungen und Geräten für den Unterricht [ausgestattet wurden wie] Lehrschwimmbekken und Sportanlagen, Apparate für Lehrdemonstrationen und Geräte für Schülerübungen im naturwissenschaftlichen Unterricht, mit Sprachlabors und anderen audiovisuellen Lehrhilfen, [um] [...] jeden Schüler bis zum Umfang seiner individuellen Fähigkeiten zu fördern.“⁴¹

Diese notwendigen Modernisierungen bei den neuen schulischen Großbauprojekte bildeten bau- und anlagetypische Charakteristika, welche am Coesfelder Schulzentrum ablesbar sind: Zu nennen sind hier die benachbarte Sportanlage und die bauliche Eingruppierung des Schulgebäudes zwischen zwei dreifach Turnhallen mit Heizkraftwerk, einer Hausmeisterwohnanlage und gestalteten Schulhöfen, die räumlichen Strukturen des Schulhauses wie die lineare Grundrissstruktur mit *Schulstraße* und *Pädagogischem Zentrum* sowie den senkrecht dazu verlaufenden Treppenhäusern (Stichstraßen) mit anschließenden Klassenclustern. Auch das Sprachlabor, welches heute nicht mehr existiert und die damals gut ausgestatteten Fachräume verdeutlichen diese Modernität.

⁴¹ Bechert 1968, S. 2-3.



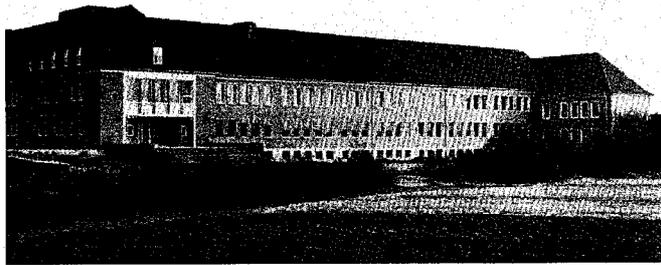
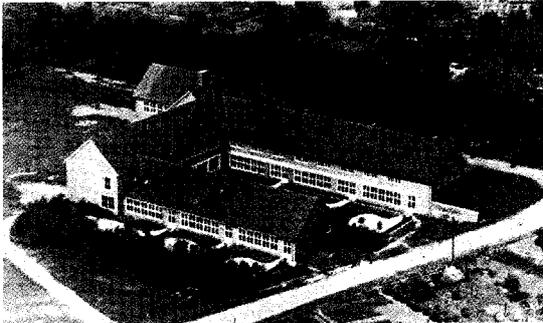
Lageplan, 1974 sowie historische Aufnahmen des Sprachlabors und eines naturwissenschaftlichen Fachraums, um 1978
Quelle: Bauakte, UDB Coesfeld & Schularchiv, Lagerort 22-R Box 95



Darüber hinaus spiegelt auch die Gestaltung des Schulhauses (Staffelung der Bauakte und Geschosse, Gliederung der Fassade in Fensterbänder und betonsichtige Brüstungen, Flachdächer sowie im Inneren ein farbiges Orientierungssystem) zusammen mit der Materialwahl (Beton und vor allem im Inneren Backstein, Aluminiumfenstern und -türen) und der Baukonstruktion (Stahlbetonbauweise mit Fertigbauelementen) die architektonische Entwicklung von Schulbauten der ausgehenden 1960er und 1970er Jahre in ausgesprochen anschaulicher Weise wider.

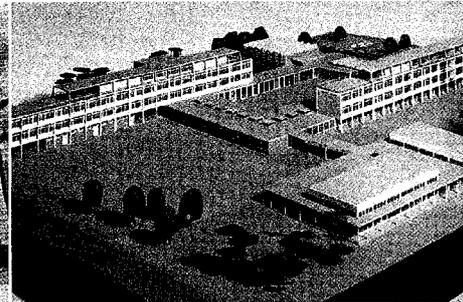
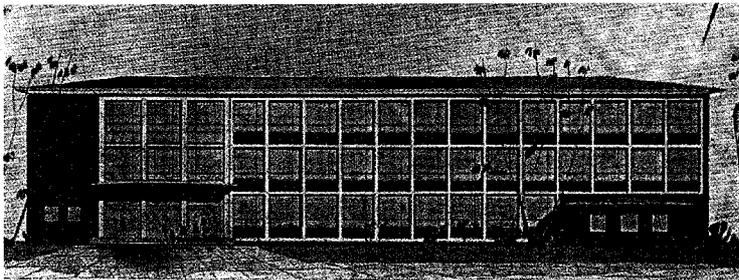
Obwohl es bereits in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg vereinzelt Bestrebungen gab die Schulbauarchitektur und das Schulwesen zu modernisieren und an die gesellschaftlichen und kulturpolitischen Vorstellungen der Weimarer Republik

anzuknüpfen, entstanden vorrangig Schulhäuser, die in der Tradition der Schulkasernen standen.⁴²



Gymnasium Georgianum, Vreden 1951-1954 und Städtisches Gymnasium, Greven 1952-1954, Quelle: Rohmann 2004

Erst mit Ende der 1950er Jahre wurde in der Gestaltung der Schulbauten eine moderne Formensprache erkennbar, die sich unter anderem in dem Flachdach, der Stahlbetonkonstruktion sowie den großen Fensterflächen ausdrückte.



Mädchengymnasium, Gladbeck 1954-1956 und Doppelgymnasium, Marl 1956-1958, Quelle: Rohmann 2004

Mit der Schulreform Ende der 1960er Jahren wurde eine neue Entwicklung im Schulbau ausmachbar, die im Zusammenhang mit der massiven Bewerbung von Fertigbauteilen gesehen werden muss. In den Bauzeitungen wurden *die Schulbauten aus dem Baukasten* propagiert und Fertigtüren sowie Standardfenstern aus Aluminium angepriesen. Zudem fand der Beton als geeignetes Material zur Erstellung von Fertigbauteilen, verstärkt in der architektonischen Gestaltung Verwendung. Hintergrund dieser starken Bewerbung der Schulbausysteme war, dass „die Industrialisierung des Bauens [...] das Versprechen besserer Schulen zu geringeren Kosten erfüllen“⁴³ sollte.

⁴² Luley 2000: S. 59 - 64.

⁴³ Bauwelt 1974, S. 956.



Volksschule in Marien-Landbeck
Architekt: Hochhausner, der Stadt Marien
Bauzeit: Dezember 1969 bis
Dezember 1967

Volksschule in Marien-Landbeck
Architekt: Hochhausner, der Stadt Marien
Bauzeit: März 1967 bis März 1966

Erweiterung des K. Herold'sch-
Gymnasiums in Mollath
Architekt: Trödel, Metzmann
Bauzeit: Mai bis Oktober 1967

HOMBURGER

Schulen aus dem Baukasten
in elementierter Bauweise
mit vielfältigen Grundrisslösungen
bei 1-4-geschöbigen Gebäuden.
Problemlose spätere Erweiterungen möglich.



Hauptschule mit Aula und Festhalle
in Mollath
Architekt: Grottel, Trödel, Metzmann
Bauzeit: Dezember 1967

Erweiterung der Volksschule
in Marien-Landbeck
Architekt: Trödel, Metzmann
Bauzeit: Januar 1968

Mittelschule in Niederwallen
Architekt: Stiller, Wiesbaden
Bauzeit: Juli 1967

Wir fertigen im Werk Elemente des Stahltragwerks, Außen-
und Innenwandelemente, Decken- und Dachelemente Gleich-
bleibende Qualität, kurze Bauzeit und Winterbaumöglichkeit.
Alles aus einer Hand.



ELEMENTARBAU
GESHOMBURG



WICONA 2

Objekte schließen aus dem Boden

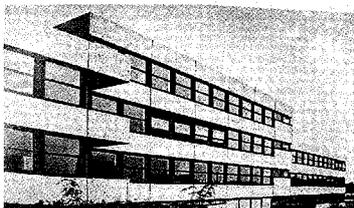
WICONA 2
Objekte schließen aus dem Boden

WICONA 2

Wieland-Werke
AG
Metallwerke
Ulm

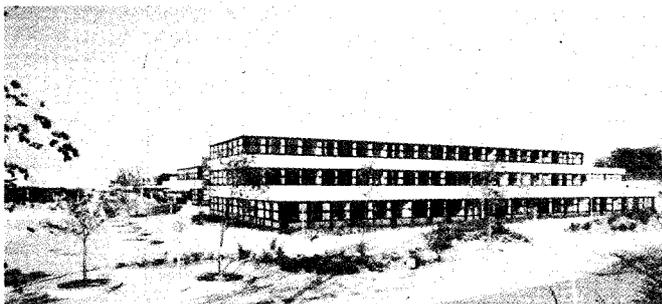
Werbeseiten, Quelle: Bauwelt 1969, 1973 und 1971

Diese neuen Tendenzen in der Architektur (Beton, Fertigteile, Aluminiumfenster) fanden sich insbesondere bei den neuen Einzelschulbauten wieder, deren gestaffelte Fassaden durch Betonbrüstungen und Fensterbänder horizontal gegliedert wurden.



Staatliches Gymnasium, Ibbenbüren 1972 / Hauptschule, Isselburg, Bauwelt 1978
Gymnasium Laurentianum, Warendorf 1972 -1974

Auffallend am Coesfelder Schulzentrum ist, dass es sich in seiner Gestaltung an jene Einzelschulbauten orientiert. Die Schulzentren der damaligen Zeit sind gestalterisch vor allem durch die Verwendung von Backstein gekennzeichnet wie es beispielsweise feststellbar ist am Schulzentrum Bochum-Gerthe, das in den Jahren 1975 bis 1977 errichtet wurde, dem Schulzentrum Aspe in Bad Salzuflen, das 1974 eröffnete oder auch am Schulzentrum Masch in Halle, welches 1981 eingeweiht wurde. Somit stellt das Coesfelder Schulzentrum auch innerhalb der architektonischen Gestaltung der Schulzentren eine Besonderheit dar.



Historische Aufnahmen 1978, Quelle: Marwedel 1978, S. 163.

Darüber hinaus sprechen für die Erhaltung und Nutzung der Außenanlage des Schulzentrums noch folgende Gründe:

e. Künstlerische Gründe

An der Erhaltung und Nutzung besteht ein öffentliches Interesse aus **künstlerischen Gründen**, hier speziell freiraumkünstlerischen Gründen. Seyler hat mit seiner skulpturalen Gestaltung einen Raum geschaffen, begrenzt und künstlerisch inszeniert. Seine Hügelplastiken und seine Pilze animieren zu bewusstem Sehen, vermitteln Dynamik und bringen Spannung in den öffentlichen Raum, ihre symbolische Bedeutung gibt dem Raum einen Inhalt. Der hohe gestalterische und künstlerische Anspruch von Seylers Schulhofgestaltung ist ein bedeutendes Beispiel für Kunst im öffentlichen Raum. Die konsequente Anwendung eines kompositorischen Systems, das auf dem Kontrast zur kubischen Architektur und ihrer vermittelnden gestalterischen Einbindung in den umgebenden Raum mittels einer ganzheitlichen ästhetischen Durchdringung und einzelnen prägnanten und symbolischen Einzelementen beruht, ist, insbesondere zur Gestaltung von Schulhöfen, für Westfalen-Lippe nach derzeitigem Kenntnisstand nicht bekannt.

f. Wissenschaftliche, hier freiraumhistorische Gründe

An der Erhaltung und Nutzung des Schulhofes besteht ein öffentliches Interesse aus **wissenschaftlichen Gründen**, hier speziell **freiraumhistorischen Gründen**. Die Anlage von Schulhöfen gehört untrennbar zur Entwicklung des Schulwesens und dokumentiert den mit der Bildungsreform seit den 1960er Jahren einhergehenden Wunsch nach sowohl funktionalen als auch ästhetisch ansprechend Schulhöfen.

Exkurs: Entstehung und Gestaltung von Schulhöfen aus historischer Perspektive
Die ersten für Kinder geschaffenen Freiräume an Schulen waren Gärten, in denen die Heranwachsenden Nutz- und Gewürzpflanzen kennenlernen sollten. So forderte Johann Amos Comenius 1632 in seiner *Didactica Magna*: „Die Schule selbst soll eine liebliche Stätte sein, innen und außen eine Augenweide. Drinnen sei ein helles, reines Zimmer, ringsherum mit Bildern geschmückt. Draußen aber sei bei der Schule zunächst ein freier Platz ... aber auch ein Garten, wohin man die Schüler bisweilen schicken soll und wo man ihre Augen sich am Anblick der Bäume und Kräuter weiden lassen soll“ (vgl. Rätzl 2008). Der Ulmer Stadtbaumeister Joseph Furttenbach stellte 1635 in seiner „*Architectura universalis*“ den Entwurf für ein Schulgebäude vor, das zwei Küchengärten, einen Baumgarten und einen Blumengarten umschließt. Baum- und Blumengarten sollten den Schülern und Lehrern auch zur Erholung dienen (Furttenbach 1635, Tafel 16 u. S. 47).

Wohl gegen Ende des 17. Jahrhunderts entstanden vereinzelt die ersten Schülerarbeitsgärten. So wurde z. B. auf Veranlassung von Herzog Ernst I von Sachsen (reg. 1640-1675) in Gotha ein Kräutergarten an einer Schule angelegt, um die Pflanzenkenntnisse der Kinder zu verbessern.

In der Zeit der Aufklärung entwickelte man ganzheitliche Erziehungs- und Bildungskonzepte, bei denen die Aneignung und Nutzung des Freiraums durch Gartenarbeit, die Durchführung von Leibesübungen und die Naturanschauung auf Spaziergängen und Wanderungen eine wichtige Rolle spielten. Schulhöfe, die nach diesen Konzepten angelegt waren, dienten jedoch nicht vorrangig der selbstbestimmten Bewegung und Entspannung der Kinder zwischen den Schulstunden, sondern waren in den Unterricht eingebunden.

Erst im 19. Jahrhundert legte man obligatorisch Schulhöfe an Schulgebäuden an, wobei es sich bei den ersten Anlagen um unstrukturierte, einförmige Plätze gehandelt haben dürfte, die zumeist als Turn- und Exerzierplätze genutzt wurden. Schulen waren in preußischer Zeit nach dem Vorbild militärischer Kadettenanstalten gestaltet. Schulhöfe waren zumeist große, rechteckige, eintönige und umzäunte Flächen ohne Sichthindernisse, so dass Lehrer das Geschehen auf dem Schulhof problemlos beobachten und die gewünschte Ordnung auf dem Schulhof durchsetzen konnten.

Zur Zeit des Nationalsozialismus fanden vielfach Appelle, Massengymnastik, Exerzierübungen und Zeremonien auf Schulhöfen statt.

Seine obrigkeitsstaatliche und militärische Funktion verlor der Schulhof erst nach dem Zweiten Weltkrieg und diente damit nicht länger als ein Ort der Förderung und Stabilisierung nationaler Identität.

Seither entwickelten sich Schulhöfe schrittweise zu multifunktionalen Aufenthaltsbereichen, die einerseits in den Pausen zwangloses Bewegen an der frischen Luft nach den individuellen Bedürfnissen und Interessen der Kinder ermöglichten, andererseits auch als Außensportanlagen für den Sportunterricht genutzt werden konnten. Angesichts der zunehmenden Wertschätzung und Spezialisierung des Sportunterrichts entstanden seit den 1970er Jahren vielerorts separate Schulsportanlagen, so dass die vorrangige Funktion des Schulhofs seither auf der Pausenerholung für alle Altersklassen liegt. In diesem Zusammenhang zeigen Forschungsergebnisse, dass eine hohe soziale Dichte, bei der sich eine große Schülerzahl mit einem geringen Freiraumangebot begnügen muss, als nicht angenehm empfunden wird. Bei jüngeren Kindern korreliert eine hohe soziale Dichte mit aggressiven Verhaltensweisen, Zehnjährige wählen bereits eher den Rückzug (vgl. Forster 2000, S. 65, zit. in Blömer 2011).

Ein Schulhof für die Pausenerholung muss daher ausreichen groß sein, sowohl Bewegungs- und Spielräume mit Angeboten zum Laufen, Klettern und Ballspielen als auch Ruhe- und Kommunikationsräume in Form von geschützten Rückzugsnischen mit Bänken anbieten. Er soll zudem Schulzimmer im Freien sein und Anschauungsunterricht in Biologie ermöglichen.

Für Heranwachsende ist die Schule nicht nur ein Ort der Wissensvermittlung, sondern gleichermaßen ein Treffpunkt, ein Ort der Begegnung und des informellen Lernens. Informelles Lernen erfolgt vor allem in den Pausenräumen, zu denen in erster Linie der

Schulhof gehört. Er muss daher die Voraussetzungen bieten für selbstbestimmtes Handeln unter Gleichaltrigen ohne Leistungs- und Disziplinruck.

Die persönliche Entwicklung von Heranwachsenden vollzieht sich nicht zuletzt in der Auseinandersetzung mit gegenständlichen und symbolischen Kulturobjekten in der Umwelt. Kunst im öffentlichen Raum, auf Schulhöfen zum Beispiel, kann einen Beitrag dazu leisten, die Aneignungsprozesse in Form von sinnlich-ästhetischen Erfahrungen im Rahmen einer ganzheitlichen Pädagogik zu fördern.

Die Schulhofgestaltung des Gymnasiums Nepomuceum resultiert aus der Wahrnehmung des Schulgebäudes als kubische Architektur, die Seyler und Skribbe durch eine kontrastierende, vielfältige und in freischwingenden organischen Formen gebildete Freiraumplanung spannungsvoll ergänzt haben. Die Formung der Hügelplastiken, die Gruppierung der Pilze, die Treppen und Geländemodellierungen sind auf die Baukörper und deren Funktionen bezogen, gestalterisch und hinsichtlich der Materialverwendung und Bepflanzung auf der Höhe der Zeit. Die Nutzungsmöglichkeiten für die verschiedenen Altersgruppen sind räumlich differenziert, wodurch Pausenkonflikte zwischen Großen und Kleinen verringert werden.

Trotz seiner großflächigen Versiegelung, die der hohen Belastung durch große Schülerzahlen geschuldet ist, ist es Seyler und Skribbe gelungen, einen abwechslungsreich und multifunktional nutzbaren Freiraum zu gestalten, der mit dem Schulgebäude eine aufeinander bezogene, sich gegenseitig stützende untrennbare Einheit bildet.

g. Wissenschaftliche, hier sozialgeschichtliche Gründe

Für die Erhaltung und Nutzung sprechen weitere wissenschaftliche, hier speziell **sozialgeschichtliche Gründe**. Waren Schulhöfe bis in die Nachkriegszeit außerhalb der Unterrichtszeit zumeist unzugänglich, wurden sie seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhundert mit der Verlängerung des Unterrichts als sozialer Freiraum für Kinder, Jugendliche und Lehrer zunehmend wichtiger, zumal die Ganztagschule mehr und mehr zum Lebensraum der Kinder und Jugendlichen wurde. Aber auch außerhalb der Unterrichtszeiten wurden Schulhöfe für die Allgemeinheit zugänglich gemacht und erfüllen angesichts des knapper werdenden Freiraums in den Städten und Wohnquartieren soziale Funktionen als Spiel- und Begegnungsraum, mit dem sich Erlebnisse und Gefühle verbinden, die sich zumeist wohltuend und anregend auf die Psyche des Einzelnen auswirken

h. Wissenschaftliche, hier bildungshistorische Gründe

Für die Erhaltung und Nutzung sprechen zudem wissenschaftliche, hier speziell **bildungshistorische Gründe**: Schulgebäude und Schulhof bilden gemeinsam den Raum, in dem Bildung stattfindet (pädagogischer Raum). Die erzieherische Aufgabe der von Seyler und Skribbe gestalteten Außenanlagen dient als Form einer elementaren Umweltformung einer „auch somatischen, und damit ganzheitlichen Pädagogik“ (Seyler 1978). Der Humanökologie Hugo Kükelhaus hat in seinen Vorträgen über „Somatische

Pädagogik und elementare Architektur“ die gestaltpsychologischen Grundlagen dargelegt, denen zufolge sinnliche Erfahrung nicht nur die dominanten Sinne, das Auge und das Ohr anzusprechen habe, sondern auch das Riechen und Schmecken, das Tasten und den Gleichgewichtssinn. Kükelhaus spricht sich für ein auf Wahrnehmung, Aktivität, Erfahrung, Spiel und Freude beruhendes Lernen aus, in das der architektonische Kontext des Schulhofs mit einbezogen ist. Der Schulhof des Gymnasiums Nepomuceum wurde nach den Grundsätzen einer somatischen und damit ganzheitlichen Pädagogik gestaltet, wobei Seyler sich ausdrücklich auf die Arbeiten von Hugo Kükelhaus bezieht.

V. Literatúrauswahl:

- **Bechert 1968:** Günter Bechert unter Mitwirkung des Kreiskulturausschusses: Landkreis Unna. Schulzentren für die weiterführenden Schulen. Erste Stufe eines Schulentwicklungsplanes für den Landkreis Unna, Unna 1968.
- **Bauwelt 1974:** Rolf Jäger: Möglichkeiten und Grenzen der Schulbausysteme, in: Bauwelt 1974, Heft 28, S. 956-960.
- **Blömer 2011:** Daniel Blömer: Topographie der Gesamtschule – Zum Zusammenhang von Pädagogik und Raum. Bad Heilbrunn 2011.
- **Damberg 2004:** Norbert Damberg (Hrsg.): Coesfeld 1197-1997. Beiträge zu 800 Jahren städtischer Geschichte, Band 3, Coesfeld 2004.
- **Hagenbruch 1991:** Karlheinz Hagenbruch: Kreishäuser und Behördenzentrum Coesfeld 1925-1990, Coesfeld 1991.
- **Jahrbuch 1979:** Einzug in das neue Schulzentrum, in: Der Oberkreisdirektor des Kreises Coesfeld (Hrsg.): Jahrbuch Kreis Coesfeld, 1979.
- **Jahrbuch 1985:** Drei Gymnasien in Coesfeld, in: Kreisheimatverein Coesfeld (Hrsg.): Jahrbuch Kreis Coesfeld, 1985, S. 40-45.
- **Kükelhaus 1973:** Hugo Kükelhaus, Somatische Pädagogik und elementare Architektur. Vorträge von Hugo Kükelhaus, Köln 1973.
- **Marwedel 1978:** Ulrich Marwedel (Hrsg.): 350 Jahre Gymnasium Nepomucenum Coesfeld. Festschrift zu den Jubiläumsfeiern vom 29. September bis 3. Oktober 1978, Coesfeld 1978.
- **Herding 1978:** Franz-Josef Herding: Der Neubau aus Sicht des Kollegiums, in: Ulrich Marwedel (Hrsg.): 350 Jahre Gymnasium Nepomucenum Coesfeld. Festschrift zu den Jubiläumsfeiern vom 29. September bis 3. Oktober 1978, Coesfeld 1978, S. 179-185.
- **Lammers und Hagenbruch 2000:** Joseph Lammers und Karlheinz Hagenbruch: Coesfeld, Band 4, in: Kreisheimatverein Coesfeld e.V. (Hrsg.): Alte Ortskerne Leben auf. Entwicklung, Zerstörung, Wiederauf- und Ausbau in zentralen Orten des Kreises Coesfeld 1945-2000, Münster 2000.
- **Luley 2000:** Michael Luley, Eine kleine Geschichte des deutschen Schulbaus, Erziehungskonzeption und Praxis 47, Gerd-Bodo Reinert (Hrsg.), Frankfurt am Main 2000.
- **Paus 1978:** Richard Paus: Die Stadt Coesfeld und „ihr“ Gymnasium Nepomucenum, in: Ulrich Marwedel (Hrsg.): 350 Jahre Gymnasium Nepomucenum Coesfeld.

Festschrift zu den Jubiläumsfeiern vom 29. September bis 3. Oktober 1978, Coesfeld 1978, S. 52-67.

- **Rätzel 2008:** Daniela Rätzel: Und alles ist erleuchtet. Die Entdeckung und Erkundung des Lernraumes, in: Claudia Dehn (Hrsg.): Raum + Lern – Raum + Leistung, Hannover 2008.
- **Rohmann 2004:** Jenny Rohlmann: Neue Schulbaukonzepte in Nordrhein-Westfalen nach dem Zweiten Weltkrieg. Dargestellt am Beispiel der Gymnasien im Regierungsbezirk Münster, Hamburg 2004. **Seyler 1978:** Axel Seyler: Die Coesfelder Kunstlandschaft, in: Ulrich Marwedel (Hrsg.): 350 Jahre Gymnasium Nepomucenum Coesfeld. Festschrift zu den Jubiläumsfeiern vom 29. September bis 3. Oktober 1978.
- **Seyler 2014:** Axel Seyler, Skulptur – Grafik – Formgebung, Berlin 2014.
- <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/furtttenbach1635>.